

5. 5. 1928

Jahrgang VIII Nr. 9

Verlag  
Eising

1. Maiheft 1928

# Der Heimatsdienst

Mitteilungen der  
Reichszentrale für Heimatsdienst  
Nachdruck sämtlicher Beiträge  
nur mit Quellenangabe gestattet

Mit Beiträgen von: Staatsfekt. Dr. Pänder, Staatsfekt. Krüger,  
Dr. G. Welschaupt, Dr. Müller-Rehfeld, Dr. E. Topf,  
Heinrich Löhle, Reichstagsabgeordnetem Franz Behrens,  
Dr. Thalau, Dr. C. Karas, Dr. D. J. Schmidt, H. M. Elfer.

In Kommission:  
Zentralverlag o. B., Berlin W 35  
Halbjährlich 2,50 Mark / Jährlich 5.— Mark  
Erscheint zweimal monatlich  
Durch jedes Postamt zu beziehen



Heim in uns Lüneburger Land

## Zu Stresemanns 50. Geburtstag.

Von Dr. Hermann Pünder, Staatssekretär in der Reichskanzlei.

Am 10. Mai wird der Reichsaussenminister Dr. Stresemann 50 Jahre alt. Viele flehigste Forderungen werden sich zu diesem Tage in Bewegung setzen, freundliche und kritische, und zweifellos werden die ersteren die Oberzahl bilden. Daß sich auch „Der Heimatdienst“ den Gratulantenzug zugesellt, dürfte nicht wundernehmen. Hat sich doch Jahr um Jahr die Reichszentrale für Heimatdienst, als dem Auswärtigen Amt unterstellt, der höchsten ministeriellen Führung gerade des Herrn Reichsaussenministers Dr. Stresemann erfreuen dürfen. Und daß gerade ich der Sprecher der Gratulanten des Heimatdienstes bin, hat wiederum seinen Grund darin, daß die Reichszentrale für Heimatdienst seit mehr als Jahresfrist der Reichskanzlei als der obersten Reichszentralbehörde angegliedert ist, und ich daher in engerster amtlicher Beziehung zu ihr, ihren Arbeiten, ihren Sorgen und Wünschen, aber auch ihren Festtagen stehe.

Aber ich will ganz offen sein. Nicht nur, weil der 10. Mai ein Festtag auch der Reichszentrale für Heimatdienst ist, nehme ich hier das Wort. In diesen Zeiten möchte ich eigentlich gar nicht amtlich, sondern rein menschlich sprechen. Gerade im Hinblick auf den kommenden 10. Mai möchte ich es aussprechen: ein glütiges Gefühl hat es mir befehrt, meine langjährige verantwortungsvolle Arbeit im Dienste des Reichs in sachlicher und brüderlicher Nähe auch des Reichsaussenministers berichten zu dürfen; und diese dienstliche Nähe ist im Laufe der Zeit auch zu einer persönlichen geworden. Darum ist es mir heute nicht nur eine dienstliche, sondern auch eine liebe menschliche Pflicht, Herrn Minister Stresemann zum 50. Geburtstag hiermit unsere herzlichsten Wünsche und Grüße zu übermitteln.

Es ist besonders schwer, von einer in der Volkstraft der Jahre und auf dem Gipfel der Macht stehenden Persönlichkeit einen Lebensabriß zu entwerfen. Dafür werden zu viele weitere Bausteine dem Gebäude eines solchen Lebens fortgesetzt zugesellt. Schier unmöglich ist eine solche Arbeit aber für jemand, der — im Dienste des Staates stehend — sich selbst fribündlich und mittellich mit dem Haden von großem und kleinem, in jedem Falle aber harten Holze abgeben muß. Trotzdem greife ich zur Feder, da ich der Ueberzeugung lebe, daß viel bessere Christenarbeit, die ich zu diesem Festtage in diesen Zeilen leise verläumen muß, von berufener Seite noch geleistet werden wird. Einiges aber möchte auch ich nachsehend festhalten.

Ich glaube, der alte Herr von Holstein, der jahrgelang seine hohen ministeriellen Chefs kommen und gehen sah, würde des gegenwärtigen langjährigen Leiters der deutschen Außenpolitik nicht recht froh geworden sein. Ein Mann, der auch etwas von Handelsverträgen und Zollpositionen versteht und sich auch noch mit auswärtiger Kulturpolitik und ähnlichen merkwürdigen Dingen beschäftigt, war eben damals in der Wilhelmstraße nicht immer der gebrauchliche und erwünschte Typ des Ressortchefs. Gottlob liegen die Dinge heute längst anders, und zwar nicht nur in den herrschenden Auffassungen, sondern gerade auch in der Person des gegenwärtigen Reichsaussenministers. Die es heute keine mittelalterliche Kabinettspolitik mehr geben kann und darf, wo Völker und Staaten mit ihrer Wirtschaft und ihren sozialen Taten tiefstach zu reinen Handelsbeziehungen geworden waren, so muß heute jedem verantwortlichen Leiter der Außenpolitik von einer glütigen Vorliebe ein klarer Blick beschiden sein für alle die vielfachen Verflechtungen der internationalen Beziehungen der Völker, sei es nun auf rein politischem, wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem oder irgendeinem anderen Gebiete. Denn nur auf dieser breiten Grundlage kann eine internationale Politik wachsen, die innenpolitisch erwünscht und außenpolitisch möglich ist. Daß in diesem weiteren Sinne Herr Dr. Stresemann auf seinem Posten als der Typ des modernen Sachministers anzupassen ist, dürfte kaum zweifelhaft sein. Nicht zuletzt diesem Verständnis für internationale Zusammenhänge und Wechselbeziehungen ist es glückliche Art verdankt Minister Stresemann das hohe Maß von Autorität, dessen er sich im Kreise seiner ausländischen Ministerkollegen und auf den Völkerverhandlungen in Genf erfreut. Weil ich, mehr desachtem als selber eingesehen, als Vertreter der Reichsregierung schon mancher Genfer Tagung angedenkt habe, fühle ich mich vielleicht mit einem gewissen Rechte berufen, dies hier auszusprechen.

Es würde wundernehmen, wenn sich dieser freie Blick nur auf außenpolitischem Gebiete zeigen sollte. Bekanntlich ist ja denn auch

Dr. Stresemann nicht nur Außenminister, sondern auch einer der maßgeblichsten Faktoren der deutschen Innenpolitik. Auch wer parteipolitisch nicht mit ihm auf gleichem Boden steht, darf dies mit besonderer Anerkennung hervorheben. Ich entfame mich noch lebhaft nach erkauntem Gedächtnis ausländischer Delegierte auf der Genfer Völkerverhandlung im September vorigen Jahres, als sich Minister Stresemann anschickte, wegen der im Reichstag schwebenden Besoldungsverhandlungen mit mir nach Berlin jurisdiktionslos. Daß ein Außenminister gleichzeitig auch von solchen innenpolitischen Angelegenheiten etwas versteht und verstehen mußte, erschien in dieser Atmosphäre als etwas Unglaubliches und Unerhörtes. Trotzdem ist es gut so, und auch Genf kann vielleicht noch etwas lernen. Die Außenpolitik darf die Innenpolitik nicht außer acht lassen und umgekehrt. Nur wer sich bemüht, alle Probleme des Volkslebens auf einen gemeinsamen großen Nenner zu bringen, dient seinem Vaterlande am besten. Zweifellos ist Dr. Stresemann erstlich gewillt, sein eigenes Schaffen diesem Bemühen zu widmen. Wemgleich er selbst Schöpfer und Führer einer großen Partei ist, will es mir keineswegs ferner erscheinen, ob — so paradox es an sich klingen mag — das Parteimäßige an sich ihm sonderlich liegt. Gerade weil er sich bemüht, alles nur in allem zu sehen und bei Prüfung eines politischen Problems darüber kein anderes zu vernachlässigen, ist ihm von Haus aus ein feines Gefühl und Verständnis für die Ansichten Andersdenkender elgen. Daß im politischen Leben die raube Wirklichkeit democh zuweilen nicht ganz zu den Zielen führt, denen sich ernstlich Bemühen gilt, ist nur etwas Selbstverständliches, und unser Jubiläum wird der Letzte sein, der auch für eine solche Feststellung nicht volles Verständnis hätte.

Doch ich wollte ja nicht vom Amt und von Politik reden, sondern im wesentlichen den Menschen ehren.

Der Name Stresemann ist weithin bekannt. Kaum eine Zeitlang, die ihn nicht fast täglich erwähnt. Wessen Blick nur an Außerlichem haftet, sieht in ihm gemeinlich nur den markanten Vertreter des Deutschen Reichs, dessen Name und Person auf bedeutungsvollen Konferenzen internationaler Art, repräsentativen Versammlungen, Kongressen und Tagungen, Feierlichkeiten und Jubiläen nicht fehlen darf. — Und dennoch! Wer je die Freude hatte, an warmen Sommerabenden unter den majestätischen uralten Eichenbäumen seines Ministergartens im kleinsten vertrauten Kreise an einem einfachen Bowlenabend mit belegten Butterbrötchen teilzunehmen oder in der verdächtigen Eise eines gemütlichen Altberliner Sotals möglichst unerkannt mit ihm sitzen zu dürfen, weiß, daß diese Art echter und wertvoller Geselligkeit dem deutschen Reichsaussenminister ungleich höher steht als alle Staatsbanette eines anstrengenden Berliner Dintars. Wenn man mandemal hört, daß ein Bild in die Bücherregale und auf die Dekorationen der Wände und Möbel einen Rückschluß auf den inneren Gehalt eines Menschen zuläßt, so dürfte dies gerade bei unserem verehrten Jubiläum zutreffen. Angefangen von den alten Stahlbildern in Biedermeiererrahmen, die uns die künstlerische Freude des Berliner aus der — leider teilweise verbliebenen — Patina seiner Vaterstadt darten, bis hin zu dem wertvollen Bildzeug in den hohen Bücherregalen, das ihn als geistig regsamem und fruchtbareren Menschen insand setzt, über Goethe, Bismarck, Eisenhau oder auch die Antike mit der gleichen sachmännlichen Sicherheit zu schreiben oder zu reden, wie wenn es sich um einen Schieds- oder Freundschaftsvertrag mit irgendeiner anderen Macht handelt.

Kann es wundernehmen, daß ein Mann, der von solcher Warte die Geschehnisse der Tage überhaut, längst die Notwendigkeit erkannt hat, alle nationalen Kräfte in den Dienst des aus Not und Tod neuerfindenden deutschen Volksstaates zu stellen? In mancher Liebe hat Stresemann seinen Gedanken etwa so formuliert: Was edel und groß an Deutschlands Vergangenheit war, das Lieben wir; aber für das gegenwärtige Deutschland mit seiner bitteren Not Leben wir. — Möchte diese Synthese zwischen Vergangenheit und Gegenwart von immer weiteren Kreisen unseres Landes gefunden werden. Kein Zweifel, daß sich der verehrte Jubiläum an seinem bevorstehenden Ehrentage gern mit uns in diesem vaterländischen Wunsch vereinigen wird.



# Grundbesitzverteilung und Arbeitsverfassung in der deutschen Landwirtschaft.

Von H. Krüger, Staatssekretär im Preussischen Landwirtschaftsministerium, Berlin.

Die Grundbesitzverteilung und die Arbeitsverfassung der Landwirtschaft sind in den einzelnen Teilen Deutschlands außerordentlich verschieden — je nach der Verteilung des Grundbesitzes und nach der ländlichen Betriebsverfassung. Die deutsche Statistik unterscheidet 6 Gruppen von Betrieben: Zunächst die beiden Gruppen der Pachtbetriebe (unter 0,5 ha) und der Kleinbetriebe (0,5 bis 2 ha); sodann die 3 Gruppen der bäuerlichen Betriebe — kleinbäuerliche (2 bis 5 ha), mittelbäuerliche (5 bis 20 ha) und großbäuerliche (20 bis 100 ha); endlich die Großbetriebe, die „großen Güter“ (über 100 ha — wobei die „ganz großen Güter“ (mehr als 200 ha) besonders herausgehoben sind.

Die Zahl der Betriebe in den einzelnen Größenklassen und den Anteil dieser Klassen an Grund und Boden zeigt die nachfolgende Tabelle:

Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und Anteil an der landwirtschaftlich genutzten Fläche:<sup>1)</sup>

| Größenklassen der einzelnen Betriebe nach der Gesamtfläche | Zahl der Betriebe | Gesamtfläche |           | Anteil an der landwirtschaftlich genutzten Fläche |
|------------------------------------------------------------|-------------------|--------------|-----------|---------------------------------------------------|
|                                                            |                   | ha           | ha        |                                                   |
| unter 2 ha . . . . .                                       | 2 949 543         | 1 543 582    | 1 434 705 | 6,5                                               |
| 2 — 5 ha . . . . .                                         | 837 823           | 2 725 621    | 2 446 885 | 11,4                                              |
| 5 — 20 „ . . . . .                                         | 1 006 094         | 9 848 086    | 8 067 961 | 35,8                                              |
| 20 — 100 „ . . . . .                                       | 314 427           | 11 435 845   | 8 008 724 | 26,4                                              |
| 100 — 200 „ . . . . .                                      | 16 765            | 2 284 566    | 1 295 984 | 9,8                                               |
| 200 — 1000 „ . . . . .                                     | —                 | —            | —         | —                                                 |
| und darüber . . . . .                                      | 18 952            | 13 768 872   | 4 345 046 | 13,5                                              |
| Insgesamt: 1 145 082                                       | 41 606 572        | 25 599 505   | 100,0     |                                                   |

Die Verteilung der Betriebsgrößen in den einzelnen Teilen des Reichs weist nun aber von dem vorstehend angegebenen Durchschnittszahlen recht erheblich ab. Die Zwerg- und Pachtbetriebswirtschaften unter 2 ha sowie die Kleinbäuerlichen Betriebe (2 bis 5 ha) überwiegen im Westen des Reichs, vor allem mit 50 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche am oberen und mittleren Rhein und im unteren Tale des Rheins. Die mittelbäuerlichen Betriebe (5 bis 20 ha) umfassen in den meisten Reichsteilen mehr als  $\frac{1}{2}$  der landwirtschaftlich genutzten Fläche, überwiegen diesen Anteil aber erheblich in einigen Teilen Süd- und Westpreussens, so im östlichen Westfalen, im westlichen und nördlichen Bayern, in Hessen sowie im westlichen Teile der Provinz Hannover. Die großbäuerlichen Betriebe (20 bis 100 ha) überwiegen mit mehr als 50 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche besonders in Schleswig-Holstein, Oldenburg und Westfalen, sind aber auch in Hannover, Brandenburg, Ostpreußen und Bayern fast vertreten. Die Großbetriebe über 100 ha finden sich vor allem in den erst nach dem 12. Jahrhundert von den Deutschen besiedelten Teilen des Reichs östlich der Elbe. Sie haben in Mecklenburg, Vorpommern und im Regierungsbereich des östlichen Deutschlands mehr als 25 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche inne.

Die Arbeitsverfassung und damit der Bedarf an Arbeitskräften der verschiedenen Arten ist nun in den einzelnen Größenklassen ganz von 1923 wurden in der Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei insgesamt 14,5 Millionen Berufszugehörige — bei 9,7 Millionen Erwerbstätigen — ermittelt. Die Erwerbstätigen gliedern sich nach ihrer Stellung im Betriebe folgendermaßen:<sup>2)</sup>

|                                                                                            |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| 1. Selbständige (Eigentümer, Pächter, sonstige Betriebsleiter, Hausgutsbetriebe) . . . . . | 2 202 861 |
| 2. Mittelbäuerliche Familienangehörige . . . . .                                           | 4 790 506 |
| 3. Angestellte und Beamte . . . . .                                                        | 161 777   |
| 4. Arbeiter . . . . .                                                                      | 2 607 282 |
| Insgesamt: 9 762 426 <sup>3)</sup>                                                         |           |

Die „Arbeiter“ machten also weniger als ein Viertel aus.

<sup>1)</sup> Wirtschaft und Statistik, 7. Jahrgang (1927), S. 400/401.  
<sup>2)</sup> Wirtschaft und Statistik 1. c. S. 454.  
<sup>3)</sup> Darunter waren nicht weniger als 4 969 270 weibliche Erwerbstätige; besonders groß war ihr Anteil bei dem mitstehenden Familienangehörigen, nämlich 3 277 801.

In den Kleinbetrieben und den Kleinbäuerlichen Betrieben, auch noch in den mittelbäuerlichen Betrieben, arbeiten neben den Betriebsleitern in der Hauptsache die familienangehörigen. Der Bedarf an fremden Arbeitskräften ist hier gering. Das Bild ändert sich dagegen vollständig bei den großbäuerlichen Betrieben und bei den Großbetrieben. Bei diesen liegt das Schwergewicht durchaus bei den fremden Arbeitskräften.

Die Einzelheiten ergibt die nachstehende Übersicht:

| Größenklasse:                                    | Betriebsleiter | familienangehörige       |                           | fremde Landarbeit.           |                       | Zusammen   |
|--------------------------------------------------|----------------|--------------------------|---------------------------|------------------------------|-----------------------|------------|
|                                                  |                | händig mit- arbeitsfähig | vorübergehend mitstehende | (Knechte, Mägde, Tagelöhner) | händige nicht-händige |            |
| absolute Zahlen                                  |                |                          |                           |                              |                       |            |
| bis 2 ha (Kleinbetriebe) . . . . .               | 1 670 382      | 1 508 520                | 1 427 566                 | 81 566                       | 126 280               |            |
| 2 — 5 ha (Kleinbäuerl.) . . . . .                | 780 382        | 1 401 534                | 354 582                   | 115 335                      | 105 654               |            |
| 5 — 20 „ (mittelbäuerl.) . . . . .               | 919 687        | 2 162 079                | 289 459                   | 587 850                      | 271 168               |            |
| 20 — 100 „ (Großbauern) . . . . .                | 197 156        | 458 116                  | 57 461                    | 706 931                      | 259 549               |            |
| 100 — 200 „ } (Groß-<br>200 ha u. m. } betriebe) | 8 853          | 8 022                    | 1 789                     | 190 080                      | 65 675                |            |
|                                                  | 9 425          | 5 524                    | 1 190                     | 552 541                      | 181 016               |            |
|                                                  | 5 086 565      | 5 545 595                | 2 131 647                 | 2 215 481                    | 987 542               | 14 262 428 |
| relative Zahlen                                  |                |                          |                           |                              |                       |            |
| bis 2 ha . . . . .                               | 36,5 %         | 59,1 %                   | 4,6 %                     | 100 %                        |                       |            |
| 2 — 5 ha . . . . .                               | 28,6 %         | 65,6 %                   | 8,1 %                     | 100 %                        |                       |            |
| 5 — 20 „ . . . . .                               | 21,6 %         | 57,8 %                   | 20,3 %                    | 100 %                        |                       |            |
| 20 — 100 „ . . . . .                             | 10,0 %         | 24,6 %                   | 65,4 %                    | 100 %                        |                       |            |
| 100 — 200 „ . . . . .                            | 3,6 %          | 5,4 %                    | 93,5 %                    | 100 %                        |                       |            |
| 200 ha und mehr . . . . .                        | 1,5 %          | 0,9 %                    | 97,8 %                    | 100 %                        |                       |            |
| zusammen:                                        | 25,0 %         | 52,0 %                   | 25,0 %                    | 100 %                        |                       |            |

von der Gesamtzahl der landwirtschaftl. Berufszugehörigen.

Die vorstehenden Zahlen zeigen, daß familienfremde Landarbeiter hauptsächlich in den großbäuerlichen Betrieben (20 — 100 ha) und auf den großen Gütern (über 100 ha) beschäftigt werden. In allen kleineren Betrieben überwiegen dagegen bei weitem die familienangehörigen.

Die von der Statistik erfaßten händigen fremden Arbeitskräfte waren im einzelnen:

|                                             |         |
|---------------------------------------------|---------|
| Knechte . . . . .                           | 675 489 |
| Mägde . . . . .                             | 650 592 |
| Männliche Tagelöhner, Arbeiter usw. . . . . | 627 166 |
| Weibliche Tagelöhner, Arbeiter usw. . . . . | 279 888 |

insgesamt also: 2 215 135

Die Knechte und Mägde sind überwiegend unheimatlich. Sie arbeiten hauptsächlich in den mittel- und großbäuerlichen Betrieben von 5 — 20 ha, 20 — 100 ha (553 998 Knechte und 501 525 Mägde, das sind 82 v. H. bzw. 80 v. H. der Gesamtzahl). In den Großbetrieben über 100 ha sind dagegen erheblich weniger Knechte und Mägde tätig (70 186 Knechte und 38 224 Mägde) gleich 10 v. H. bzw. 6 v. H. der Gesamtzahl. Hier überwiegen die Tagelöhner, Arbeiter, Gutshandwerker (424 596 männliche und 189 615 weibliche, gleich 70 v. H. bzw. 69 v. H. der Gesamtzahl).

Neben diesen händigen fremden Arbeitskräften wurden noch 450 586 männliche und 536 736 weibliche, insgesamt also 987 322 in nicht händig ermittelte Arbeitskräfte ermittelt. Darunter befinden sich allerdings — einmal in den bäuerlichen Betrieben — zahlreiche Personen, die hauptsächlich nicht in der Landwirtschaft betriebl. tätig sind, aber trotzdem gelegentlich, z. B. bei der Heu- oder Getreideernte, mit in der Landwirtschaft helfen. Andererseits sind in diesen Zahlen die sog. Wanderarbeiter mit enthalten, die insbesondere in den intensiven bewirtschafteten Großbetrieben (Zuckerrietenbau) beschäftigt werden. Ihre Zahl dürfte etwa 160 000, darunter 120 000 Ausländer, betragen.

Das Arbeitsverhältnis der Landarbeiter, Gutstagelöhner usw. ist in den einzelnen Gegenden Deutschlands wiederum recht verschieden geregelt. Im Westen und in Mitteldeutschland ist es freier gestaltet. Hier hat der Landarbeiter nicht selten eine eigene Wirtschaft oder etwas Pachtland und hat die Auswahl zwischen mehreren Arbeitsstellen. Ganz anders liegen die Verhältnisse im deutschen Osten, wo die Großbetriebe überwiegen. Hier ist der Landarbeiter

praktisch meist nur auf eine Arbeitsstelle angewiesen. Er ist durch einen Kontrakt gebunden, lediglich auf einem Gute zu arbeiten. Er erhält seine Wohnung und den größten Teil seiner Befähigung als Naturalleistung (Deputat genannt) neben dem Lohn von dem Gutsherrn. Sehr häufig ist der Arbeiter verpflichtet, noch einen oder mehrere Arbeiter (sog. Hofgänger) — Familienangehörige oder Familienfremde — zu stellen, für deren Unterbringung und Befähigung er zu sorgen hat.<sup>1)</sup>

Eine besondere Art von Kandarbeitern in bäuerlichen Betrieben sind die „Heuerlinge“ in Westfalen und in dem westlichen Teil von Hannover. Sie pachten von ihrem Arbeitgeber ein kleines Gehöft und ein Stück Land. Sie arbeiten dafür an einer Anzahl von Tagen gegen einen unter dem durchschnittlichen Tagelohn liegenden Lohn bei dem Verpächter.

Im Westen und Süden Deutschlands haben wir keine scharfe Klassifizierung zwischen Landbesitzern und Kandarbeitern. Da die kleinen Pächterfamilien von ihrem Land allein nicht leben können, übernehmen sie entweder industrielle Arbeit oder verrichten Kandarbeit als freie, nicht kontraktlich gebundene Kandarbeiter bei den größeren Konwiktoren. Je weiter wir dagegen nach dem Osten Deutschlands fortschreiten, desto größer wird die Scheldung zwischen

Grundbesitzern und Kandarbeitern. Bei der Berufs- und Betriebszählung 1907 wurde ermittelt, daß nur 259 390 Kandarbeiter eigenes oder gepachtetes Land bewirtschafteten. Weitere 236 534 hatten zwar kein eigenes oder gepachtetes Land, besaßen aber sonstiges Land, meist Deputatland. Der übrige Teil der Arbeiter und Tagelöhner Deputaten — insgesamt 1 543 225 — hatte für seine eigenen Zwecke überhaupt kein Land.

Die große Mannigfaltigkeit, welche die vorstehende Darstellung andeutet, ergibt sich zum Teil aus der Verschiedenheit der Bodenhaltung und des Klimas, zum Teil aber auch durch die besondere geschichtliche Entwicklung. In den letzten Jahrzehnten hat eine starke Landflucht eingesetzt: Vor dem Kriege sind jährlich über 200 000 Arbeitskräfte vom Lande in die Städte und Industriegebiete abgewandert, nach dem Kriege hat die Landflucht wieder erheblichen Umfang angenommen. Es ist dabei gekommen, daß heute manche Kreise des Ostens weniger Einwohner haben, als im Jahre 1870 und daß in vielen Betrieben die notwendigen Arbeitskräfte fehlen. Dieser Landflucht, an der vor allen Dingen die Kandarbeiter beteiligt sind, entgegenzuwirken, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Staates. Sie soll gelöst werden mit Hilfe der ländlichen Schulung, die zugleich produktionssteigernd und Kulturfördernd wirken soll.

## Die Verschuldung der Landwirtschaft — Lösungsversuche zur Behebung der Krise.

Von Dr. G. Weishaupt.

Die Öffentlichkeit beschäftigt sich nicht erst seit gestern und heute mit dem Problem der Landwirtschaftskrise. Seit Jahr und Tag, besonders seit der Stabilisierung der Währung, erfordert die Lage der Landwirtschaft die ernste Aufmerksamkeit der Fachkreise und aller Leser, die in ihren Kreis verflochten sind.

Es soll in den folgenden Zeilen versucht werden, auf knappen Raum die heutige Situation der deutschen Landwirtschaft, wie sie sich zwangsläufig entwickelt hat, hauptsächlich in kreditpolitischer Beziehung zu umreißen. Im Zusammenhang damit sollen einige Versuche, der Landwirtschaft wieder auf die Beine zu helfen, einer kurzen Untersuchung unterzogen werden.

Das erste Problem, das bei der Kreditfrage der Landwirtschaft ins Auge fällt, ist die Frage der Neuverschuldung der Landwirtschaft seit der Stabilisierung. Hier sprechen Zahlen allerdings eine berede Sprache.

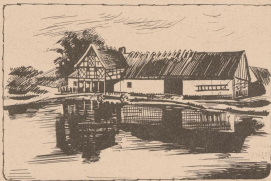
Die nachfolgende Tabelle, deren Zahlenmaterial den Veröffentlichungen des Instituts für Konsumforschung entnommen ist, soll zunächst einen allgemeinen Überblick vermitteln.

Die erfassbaren Kredite der Landwirtschaft.  
(Millionen Mm.)

| Zeit       | Realkredite | Kredite mit mittlerer Laufzeit | Kurzfristige Kredite | Kredite insgesamt |
|------------|-------------|--------------------------------|----------------------|-------------------|
| 31. 12. 23 | 1 011,30    | 25,75                          | 2 158,09             | 5 195,14          |
| 30. 6. 26  | 1 464,40    | 46,86                          | 2 194,58             | 5 706,04          |
| 31. 8. 26  | 1 664,50    | 49,18                          | 2 150,07             | 5 063,75          |
| 31. 10. 26 | 1 831,70    | 34,50                          | 2 104,24             | 4 010,44          |
| 31. 12. 26 | 2 018,00    | 71,10                          | 1 892,39             | 4 012,09          |
| 28. 2. 27  | 2 169,50    | 77,12                          | 1 990,14             | 4 236,76          |
| 30. 4. 27  | 2 368,10    | 84,72                          | 2 174,15             | 4 626,95          |
| 30. 6. 27  | 2 495,40    | 91,61                          | 2 331,53             | 4 916,54          |
| 31. 8. 27  | 2 596,00    | 118,39                         | 2 356,91             | 5 070,50          |
| 31. 10. 27 | 2 666,90    | 146,95                         | 2 300,18             | 5 114,03          |

Diese Tabelle zeigt also, in welchem Tempo die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft zugenommen hat. Es geht aus diesen Zahlen einwandfrei hervor, daß bis zum 31. 10. 1927 die erfassbare Kreditverschuldung der Landwirtschaft die Summe von 5,1 Milliarden erreicht hat.

<sup>1)</sup> Wegen das Hofangehörigen richtet sich immer mehr der Widerstand der Kandarbeiter.



Streußen.

Von diesen 5,1 Milliarden sind allein 1,1 Milliarden in den ersten 10 Monaten des Jahres 1927 hinzugekommen. Das ist aber noch nicht die Gesamtheit der Verschuldung. Hierzu kommen nämlich noch ungefähr 1,8 Milliarden (sog. Schwimmkredite („Käpperkredite“)) und als Abgeltung früherer Verpflichtungen etwa 3½ Milliarden Aufwertungskredite.

Die Rentenbankgrundschuld, die ja nur Zinsenlos ist sich schlecht, darf bei der Aufrechnung der kapitalmäßigen Verschuldung nicht in Anrechnung gebracht werden.

Alles in allem haben wir also eine Neuverschuldung der Landwirtschaft seit der Stabilisierung von rd. 6,9 Milliarden Mm. Das würde pro Hektar landwirtschaftlich genutzten Arealis eine Verschuldung von ungefähr 400 Mm. ergeben.

Und nun weiter ergibt sich aus dem obigen Zahlenmaterial, daß das Verhältnis des Realkredits zu dem kurzfristigen Personalkredit so ist, daß  $r = 1,2$  i. d. Personalkredit abnimmt. Der absoluten Höhe nach wächst jedoch der Personalkredit immer noch, wenn auch in Kurzen. Das muß bei der Laifage, daß Personalkredit im allgemeinen mit 11—12 v. H. Zinsen arbeitet, durchaus beachtet werden!

Es ist in diesem Zusammenhang auch vielleicht interessant, das Problem der landwirtschaftlichen Verschuldung und der Kreditfrage noch von einem anderen Gesichtspunkt aus zu beleuchten, nämlich vom Standpunkte der Liquidität.

Da ergibt sich, auf ein Schema bezogen, folgendes Bild:

| Zeit                      | Zahl der Konturte | Zahl der Vergleichsverfahren |
|---------------------------|-------------------|------------------------------|
| 1. Quartal 1927 . . . . . | 49                | 11                           |
| 2. „ 1927 . . . . .       | 35                | 7                            |
| 3. „ 1927 . . . . .       | 40                | 4                            |
| 4. „ 1927 . . . . .       | 61                | 7                            |

Da nun allerdings die Konturte in der Landwirtschaft nicht allzu häufig sind, sondern man hier mehr die Form der Zwangsversteigerung wählt, so sei auch hier noch einmal gefastet, Zahlenmaterial heranzuziehen, das die Bewegung der Zwangsversteigerungen in den Jahren 1924/26 wiedergibt.

Zwangsvorversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke

| Jahr | Zahl  | Fläche in ha |
|------|-------|--------------|
| 1924 | 409   | 2 146        |
| 1925 | 1 158 | 9 490        |
| 1926 | 1 829 | 27 293       |

Für 1926 entfallen von der versteigerten Fläche auf Preußen allein 22 790 ha. Also auch hier ein bedenkliches Bild!

Nachdem wir so in nüchternen Zahlen im rohen Umriss ein Bild der Verschuldung und der Liquidität der deutschen Landwirtschaft gezeichnet haben, erscheint die Frage berechtigt: Wie verhält sich denn nun eigentlich diese Kreditverschuldung der deutschen Landwirtschaft zu der Gesamtsumme des mobilen und immobilien Wertes der Landwirtschaft? Hierzu kann leider keine auch nur halbwegs prägnante Auskunft gegeben werden. Es werden da Zahlen genannt, die erheils nur eine ganz rohe Schätzung darstellen und die zweitens derartig diffizileren, daß es unmöglich erscheint, sie alle aufzuführen. Statistisch fehlt jedenfalls jede Unterlage. Und ob man unter diesen Umständen das Gesamtvermögen der Landwirtschaft mit 50 oder mit 40 Milliarden an gibt, erscheint irrelevant.

Vielleicht ist allerdings eine andere Beurteilungsgrundlage fruchtbarer, nämlich insgesamt wertmäßig die Stellung zu erfassen, die die deutsche Landwirtschaft im inneren Markt einnimmt. Und hier ist das Zahlenmaterial, das anlässlich der großen Agrardebatten im Preussischen Landtag der Landwirtschaftsminister Dr. Steiger gegeben hat, sehr beachtlich. Nach seinen Ausführungen schätzt man den Gesamtwert der deutschen Produktion auf 30-36 Milliarden Mk. Hieran hat die landwirtschaftliche Produktion einen Anteil von 15-17 Milliarden. Hiervon entfallen etwa 7-9 Milliarden auf das Ackerland und 8-9 Milliarden auf die tierische Erzeugung. Dr. Steiger kommt im Laufe seiner Ausführungen dann zu dem interessanten Resultat, daß von dem im Inlande verbleibenden 11 bis 13 Milliarden der Gesamtproduktion der Industrie und des Gewerbes über 6 Milliarden in der Landwirtschaft verbleiben! Dies zur Illustrierung der Stellung des Kraft- und Aufnahmevermögens und zur Illustrierung der Stellung der Landwirtschaft im Innenmarkt.

Aus diesen Ausführungen geht, soweit ich dieses ungenauer komplizierte Problem überhaupt faktisch erfassen läßt, wohl mit der Evidenz hervor, daß die Notlage der Landwirtschaft unumrittren erscheinen muß.

Wir wollen nun im Anschluß hieran noch kurz den Inhalt der Hilfsaktionen freieren, die von offiziellen Stellen zur Behebung dieser Not eingeleitet worden sind.

Als Zusammenfassung aller Bestrebungen, vom Reich aus die Landwirtschaft wieder anzufuttern, darf, abgesehen von anderen Aktionen (wie z. B. den Bestrebungen der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse) vor allem das „landwirtschaftliche Notprogramm“ angesehen werden, das die Regierung am 27. Februar den Reichstag vorgelegt hat. Die wichtigsten Punkte dieses Notprogramms sind folgende:

1. soll zur Organisation und Förderung des Absatzes von Schlachtvieh ein Betrag von 30 Millionen Mark in den Etat eingestellt werden. 2. soll zur Befestigung der außerordentlichen Notstände zwecks Sicherung der rationellen Fortführung der Betriebe ein einmaliger Betrag von weiteren 30 Millionen Mk. in den Etat eingestellt werden. 3. soll ein Betrag von 25 Millionen zur Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in den Etat 1928 eingestellt werden. 4. soll der Rentenbankkreditanstalt durch Gesetzesänderung die Möglichkeit gegeben werden, sich an zentralen Unternehmen zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion zu beteiligen und diesen Unternehmen Kredit zu gewähren. 5. soll der Reichsfinanzminister ermächtigt werden, sich zusammen mit Länder- und Gemeindeverbänden an einer Organisation zu beteiligen, die die Aufgabe hat, inländische Kreditinstitute bei der Durchführung der Umschuldung drückender landwirtschaftlicher Schulden zu unterstützen. Hierfür wird ein Reichsgarantiefonds von 75 Millionen gebildet. Im Zusammenhang mit dieser Umstrukturierung des Notprogramms sei auch auf den Entschluß des Reichsfinanzministers hingewiesen, der sich mit der steuerlichen Berücksichtigung der Notlage der Landwirtschaft befaßt.

Zu dem Gesamtproblem der landwirtschaftlichen Krise hat der deutsche Landwirtschaftsrat, die Spitzenorganisation der deutschen Landwirtschaftskammern, eingehende Stellung genommen. Aus der Fülle der dort gegebenen Anregung zur Beilegung der Krise seien folgende Gesichtspunkte herausgenommen.

Zunächst einmal richtete der Landwirtschaftsrat an die Reichsregierung die Forderung einer Umgestaltung der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse. Der Landwirtschaftsrat forderte vor allem eine wesentliche Erhöhung des Eigenkapitals der „Preussenkasse“, um die unerheblichen Betriebskredite für die Landwirtschaft zu gewährleisten. Eine maßgebliche Beteiligung des Reiches und der Länder erscheint dem Landwirtschaftsrat hierbei unerlässlich.

Zukünftig soll der Rentenbankkreditanstalt (landwirtschaftliche Zentralbank) die Möglichkeit gegeben werden, sich ebenfalls mit Kapital zu beteiligen (s. Notprogramm). Die Voraussetzung für diese Beteiligung soll dadurch geschaffen werden, daß den Anteilseignern eine der Höhe ihrer Kapitaleinlage entsprechende Einflußnahme in den Organen der Zentralkasse gewährt wird. Als sofortige Notmaßnahme wird gefordert die Umwandlung der zwangsläufig „eingefrorenen“ kurzfristigen Kredite in langfristige. Ohne durchgreifende Herabsetzung und gleichmäßigere Verteilung der Steuern sei eine Befriedung der Landwirtschaft nicht möglich. Man wird diesen Grundforderungen des deutschen Landwirtschaftsrates eine enorme sachliche Bedeutung wohl nicht gut aberkennen können. Aber man sieht, so viel neue Vorschläge, so viel neue und schwer zu bewältigende Probleme. Man darf aus der bisherigen Stellungnahme der zuständigen offiziellen Kreise auf jeden Fall den ersten Willen herauslesen, mit aller Sorgfalt pflichtig diese Probleme zu behandeln, deren innerer Kern an die Erstprüfung Grundlage unserer gesamten deutschen Volkswirtschaft rührt!



Stellen

## Die Rentabilität in der Landwirtschaft.

Von Dr. Müller-Rehfeld, Archivar der Hannoverschen Landeskreditanstalt.

Die Lage, in der sich gegenwärtig die deutsche Landwirtschaft befindet, hat in dem Verlauf der seit Beginn des Jahres stattgefundenen Lesungen der Spitzenvertretungen der Landwirtschaft ihren sichtbaren Ausdruck gefunden; die dort gefassten Beschlüsse und Anträge fanden in der Regierung mit Rücksicht auf die weitere Verschärfung der Lage das nötige Echo und führten zu dem landwirtschaftlichen Notprogramm, das in seinen Grundzügen feststeht und, wie bekannt, in der Herabsetzung des Getreierückschüttungsprozents, in der Umschuldung von drückenden landwirtschaftlichen Schulden in niedriger verzinsliche Hypothekendarlehen besteht und ferner als Aufgabe die Finanzierung des landwirtschaftlichen Personalkreditbedarfs und Warenanlages in zweckmäßiger Organisationsform vorzieht — hier ist besonders auch die Nationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gedacht; weitere Maßnahmen zur Organisation und Förderung des Absatzes von Vieh und Fleisch unter Aufbringung der nötigen Mittel und unter Berücksichtigung von Sachverständigen sollen ergriffen werden.

Es hat sich bei der Behandlung der gegenwärtig bedeutsamen landwirtschaftlichen Probleme allmählich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Ursache der mangelnden Rentabilität der Betriebe die Hauptursache der Krise ist, die mit dem ganzen misserfolgschuldigen Werdgang der Landwirtschaft mehr oder weniger eng verknüpft ist. Daß die krisenhaften Erscheinungen in der Gegenwart ein derartige Ausmaß annehmen konnten, hat seinen Grund zunächst in der Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte im Laufe der letzten Jahre; hier sei erinnert an das Sinken der Roggenpreise, das im Laufe des Jahres 1925 einsetzte und die östlichen Großbetriebe in erster Linie betreffen mußte. Der Sturz der Preise für Vieh und Vieberzeugnisse, der gegen Ende des Jahres 1925 begann und unter gewissen Schwankungen ungefähr um die Mitte des vorigen Jahres seinen Tiefstand erreichte, betraf in letzter Zeit besonders die auf Schweinefleisch eingesetzten Betriebe. Notwendig mußte mit dieser Entwidlung ein Substanzverlust des landwirtschaftlichen Vermögens eintreten, zumal die Preise für den Einkauf der von der Landwirt-

schaft benötigten Industrieerzeugnisse teilweise sehr hoch lagen. Hing kam, daß die besonders im Jahre 1925 erfolgte Aufnahme von Krediten zu hohen Zinsen (weeds Intensivierung der Betriebe das ihre dazu betrug, die Unrentabilität zu steigern, da die Erträge dem hohen Aufwand nicht entsprachen. Die richtige Einschätzung des neuen Geldwertes nach der Stabilisierung der Mark gelang auch nur langsam,



Rheinland

so daß die Krediterte vielfach, noch befangen in Anschauungen der Inflationszeit, unbedacht Kredite aufnahmen. Es war aber im wesentlichen das fest der Stabilisierung eingetretene Mißverhältnis zwischen den Gekostungsfolien der Landwirtschaft und den Preisen ihrer Produkte und im Zusammenhang damit die Finanzkrise die Ursache, daß die Landwirtschaft in eine Entwicklungsrichtung gedrängt wurde, die sich jetzt zu einer allgemeinen Krise in ausgesprochenem Maße entwickelte und nunmehr zu entscheidenden Maßnahmen drängt. Wie bereits angedeutet, war die den krisenhaften Erscheinungen der Markt-Stabilisierung vorhergehende Entwicklung der Landwirtschaft keineswegs geeignet, große Umwälzungen in der deutschen Wirtschaft, hervorgerufen durch Krieg, Inflation und Deflation, ohne außerordentliche Erschütterungen entgegenzunehmen. Es liegt, wie von sachkundiger Seite oft genug betont wird, an dem ganzen wirtschaftsgeschichtlichen Webegang der Landwirtschaft, die stets in konjunktiver Gefinnung — natürlich im unpolitischen Sinne zu verstehen — am Althergebrachten festhielt, daß eine notwendige Zuerung im Aufbau ihrer Produktions- und Absatzbedingungen selbst in Zeiten glänzender Geldmarkterhältnisse vor dem Kriege nicht in so schnellem Tempo fortschritt, wie es bei anderen Wirtschaftszweigen der Fall war, die bei häufigerem Umschlag und

erhöhter Liquidität auch den nötigen Kredit für den weiteren Ausbau ihrer Betriebe verwenden konnten. Infolge Steigerung ihrer Rentabilität konnten Handel und Industrie wesentliche Erfolge verbuchen, ein Fortschritt, den die Landwirtschaft in dem Maße nicht erzielen konnte, zumal der ausländische Konkurrenz bei günstigeren Finanzlagen und besseren Bodenverhältnissen eine dauernde Gefahr war und es weiterhin bleibt. Nebenbei wie ferner, daß während der Kriegszeit die deutsche Landwirtschaft genötigt war, Raubbau zu treiben, also auf eine Intensivierung und Rationalisierung verzichtet mußte, zu einer Zeit, als der ausländische Konkurrent den weiteren Ausbau seines rationellen Produktionssystems vornehmen konnte, und daß späterhin nach der Markt-Stabilisierung die mit Hilfe teurer Kredite vorgenommene Intensivierung, sowie das Preisverhältnis zwischen Gekostungsfolien und Erträgen der Landwirtschaft die Verschärfung der Krise in schnellem Tempo förderte, so zeigt sich die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft als eine mehr oder weniger zwangsmäßige, die mit allen ihren Auswirkungen zu dem gegenwärtigen Ergebnis geführt hat.

Man ist sich in Anbetracht dieses Entwicklungsganges, der durch die schlechten Ernten in den letzten beiden Jahren noch besonders ungünstig gestaltet wurde, allgemein darüber klar, daß die notwendige Sanierung dieses wichtigen Wirtschaftszweiges von der Kreditseite her mit Rücksicht auf die Verhältnisse am Geldmarkt schwerer denn je zu lösen ist, daß es vielmehr grundsätzlich darauf ankommt, Mittel und Wege zu finden, um die Rentabilität der Landwirtschaft endgültig mit Erfolg wiederherzustellen — eine Aufgabe, die sich naturgemäß nicht in absehbarer Zeit erreichen läßt, sondern viele Jahre geduldiger Arbeit, namentlich des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, auf dem Gebiete der Absatzregelung und Standardisierung der Erzeugnisse erfordert wird. Daß es sich bei der Auffassung des landwirtschaftlichen Notprogramms der Reichsregierung hauptsächlich zunächst um Notmaßnahmen finanzieller Art handelt, um den Zusammenbruch zahlreicher an sich gelunder Wirtschaften zu verhüten, ist eine Maßnahme, die ebenso der Erhaltung der Landwirtschaft dient, wie sie für allem geeignet ist, dem Landwirt die nötigen Wege zur weiteren Gestaltung seiner Wirtschaftsführung zu weisen. Die Rationalisierung, insbesondere die Absatzregelung der Erzeugnisse, bleibt für die Landwirtschaft letzten Endes die Hauptaufgabe, die in das Gebiet ihrer Selbsthilfe gehört.

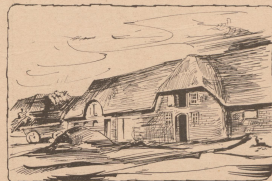
Natürlich fällt es nicht jedem Landwirt leicht, sich heutzutage auf die veränderten Verhältnisse umzustellen, die nicht allein den ökonomischen Großgrundbesitzer, sondern auch den mehr bäuerlich eingestellten Wesen betreffen, wenn diesen vielleicht auch nicht in so starkem Maße; jeder deutsche Landwirt aber, mag sein Besitztum nun im Süden oder Norden, im Westen oder in den östlichen Gebieten des Reiches liegen, wird die Rentabilität seines Betriebes heute nur in einer Wirtschaftsführung auf sparsamer Grundlage nach kaufmännischen Gesichtspunkten wiedergewinnen bzw. mit Erfolg durchführen können; nur wenn er diesen Weg geht, wird er seinen Betrieb im Laufe der nächsten Jahre weiterbringen können.

## Die Organisation des Absatzes der landwirtschaftlichen Produkte

Von Dr. Erwin Löffl.

„Absatzorganisation für landwirtschaftliche Produkte“ — das ist, im Verlaufe der letzten Monate, geradezu ein s agrarpolitische Schlagwort geworden, und unter der Wirkung dieser Orga ist denn auch ein großer Teil der Geldmittel, die von der Reichsregierung im Rahmen der Notstandsaktion für die Landwirtschaft verfügbar gemacht worden sind, zur Schaffung und zur Unterjügung landwirtschaftlicher Absatzorganisationen bestimmt worden. Die Einzelheiten über die hier in Betracht kommenden Maßnahmen sind zur Zeit der Niederschrift des Artikels noch nicht endgültig bekannt. Man weiß nur, daß, entsprechend dem Wortlaut der Reichstagsbeschlüsse und nach den vor dem Reichstag abgegebenen Erklärungen des Reichsfinanzministers, insgesamt 29 Mill. M. an baren Zuwendungen und weitere 22 Mill. M., für die das Reich die Bürgschaft übernimmt, an derartige Absatzorganisationen als einmalige Beihilfe (im Rahmen des Reichshaushaltplans 1928—29) gegeben werden. Das ist ein eher beträchtlicher Teil des Gesamtbetrages, der für das landwirtschaftliche Notprogramm der Reichsregierung überhaupt ausgesetzt ist. Werden doch außerdem „nur“ noch 25 Mill. M. an die Genossenschaften und — möglicherweise — dann noch 75 Mill. M. für die Umschuldungsaktion gegeben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch die Gewährung von 25 Mill. M. als Subvention an die landwirtschaftlichen Genossenschaften bis zu einem gewissen Grade der Förderung der landwirtschaftlichen Absatzorganisationen zugute kommt, die, soweit solche eben bis jetzt schon vorhanden sind, meist die Form von Genossenschaften haben. In dem Umfange, wie durch diese 25-Millionen-Subvention die Leistungsfähigkeit des gesamten genossenschaftlichen Apparates, der heute in wesentlichen Teilen an großen finanziellen Schwierigkeiten krank, verhärtet und gehoben wird, können natürlich auch die jetzt meist an Kapitalmangel laborierenden Absatzgenossenschaften an Aktionsfähigkeit gewinnen.

Im einzelnen ist vorzusehen, für die Organisation des Absatzes von Schlachttier und Fleisch 8 Mill. M. als Zuschüsse und 22 Mill. M. als Bürgschaften für Kredite zu geben; die Absatzorganisation für Milch, Butter und Käse soll mit 8 Mill. M. unterstützt werden, die für Obst und Gemüse gleichfalls mit 1 Mill. M., diejenige für Eier und Geflügel mit 4 Mill. und endlich diejenige für Kartoffeln mit 5 Mill. M. Die restlichen 6 Mill. M. dienen teils als Reserve, teils zur Förderung des Absatzes anderer landwirtschaftlicher Produkte (außer Getreide) und zur Finanzierung all-



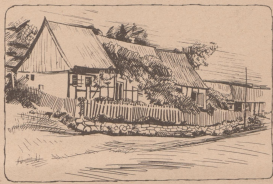
Georg-August-Hofstein



gemeiner Aufgaben (Marktbeobachtung und -berichterstattung im allgemeinen, Konjunkturforschung u. ä.). — Es wird auffallen, daß für die Organisation des größten landwirtschaftlichen Marktes, nämlich desjenigen für Getreide, kein besonderer Fonds gebildet ist. Das war deshalb nicht erforderlich, weil hier bereits eine Organisation besteht, nämlich die Deutsche Getreide-Handels-Gesellschaft m. b. H., die mit einem Kapital von 15 Mill. und mit einem billigen Reichskredit von 30 Mill. arbeitet, und deren Aufgabe es ist, regulierend auf die Getreidepreise einzuwirken, d. h. der Preisentwertung eine gewisse Stetigkeit zu geben. Das kann dadurch geschehen (und wird auch so in der Praxis mit gutem Erfolg versucht), daß die Gesellschaft bei starkem und preisdrückendem Angebot am Getreidemarkt als Käufer auftritt, um den Markt zu entlasten, und daß sie dann in Zeiten festem Preisstandes bzw. überhoher Preise wieder ihre Vorteile abspielt (oder auch Auslandswaren auf den Markt wirft), um so den Preis nicht zu einem ungeunden Höchstmaß emporschnellen zu lassen.

In ähnlicher Weise denkt man sich wohl auch die Markteinführung beim Preisstabilisierung bei den übrigen Produkten durch die jetzt neu zu schaffenden oder auszugehendenden Marktorganisationen. Indes ist das Bestreben, zu einem gleichmäßigen Preisstand zu kommen und damit dem Landwirt, dem Handel und dem Weiterverarbeiter eine stabile Kalkulationsgrundlage zu geben, nur die eine Seite der Angelegenheit. Es sind ja nicht nur die außerordentlich starken Preischwankungen für landwirtschaftliche Produkte, die heute mehrfach so groß wie in der Vorkriegszeit, die Ursache der Landwirtschaft so ungünstig erscheinen lassen, sondern es ist auch die in vielen Fällen mindestens zeitweilig (bei niedrigen Preisen) als unzureichend empfundene Preishöhe, und es ist ferner das große Ausmaß der Zwischenhandelspanne. Es soll also jetzt versucht werden, die Preise nicht nur stabil zu halten, sondern sie auch gleichzeitig in die Höhe zu drücken, und zwar, soweit das eben möglich ist, auf Kosten der Preispanne, d. h. durch Verringerung der Handelsunkosten, und ohne eine Erhöhung der dem Verbraucher normaler Weise und im Durchschnitt zu zahlenden Preise. Es handelt sich dabei nicht so sehr darum, die „Zwischen-Gewinne“ des Handels zu beseitigen — daß im Geschäft mit landwirtschaftlichen Produkten kein großer Gewinn zu erzielen ist, zeigt sich deutlich in den unglücklichsten Geschäftsergebnissen der landwirtschaftlichen Waren-geschäften —, sondern die Kosten der Warenverteilung, die Handelskosten, zu senken. Der beste Weg hierfür ist, die in viele Tausende von einzelnen Geschäftsabschlüssen zerstückelten landwirtschaftlichen Märkte räumlich und zeitlich zusammenzufassen, und größere Warenmengen in gleichartigen Qualitäten und in möglichst gleichmäßiger Verteilung im Verlauf des Jahres zum Absatz zu bringen. Daß es überhaupt, anders als bei der Industrie, ein Problem des landwirtschaftlichen Warenabsatzes gibt, rührt ja davon her, daß der ohnedies wenig kapitalstiftige Handel seine Aufnahmefähigkeit in unendlich vielen kleinen Teillieferungen zerstückeln muß, und daß er selbst bei ein und derselben Ware, an gleichen Ort und weitere Behandlung bis zum Verkauf an den Weiterverarbeiter oder Verbraucher große Mühe erfordert. Ein weiterer Grund für die Zerstückelung des Absatzes ist — neben der leichten Verderblichkeit vieler Produkte in Hitze und Frost — die häufige Beschädigung der Märkte, die nicht nur bei ausgesetzten Saisonartikeln besteht. Endlich ist zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der landwirtschaftlichen Produkte (besonders Erzeugnisse der Tierwirtschaft) ohne Vermittlung des Handels vom Bauern direkt an den Verbraucher geliefert wird, nämlich auf den Wochenmärkten und im direkten Verkauf ins Haus, und daß ein ebenfalls recht beträchtlicher Teil der Ware direkt an den Weiterverarbeiter geliefert wird — so Getreide an die Mühlen — oder, wie Futtermittel, Magerich u. a. m., ebenfalls ohne Vermittlung des Handels von Landwirten an andere Landwirte geht.

Auf diesem Gebiete werden die zu schaffenden bzw. noch auszubauenden Abhörorganisationen vor allem einzugreifen haben. Es kann nicht ihre Aufgabe sein, den Handel aus seiner Betätigung am Markt der landwirtschaftlichen Produkte überhaupt zu verdrängen oder doch die Ausschaltung des Handels zu versuchen. Dergleichen Gedankengänge sind zwar weit verbreitet, es muß ihnen



Hinterzimmern

aber mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten werden. Auf die Dauer ist die Mittelertigkeit des Handels gar nicht zu entbehren. Die Landwirtschaft würde sich selbst am meisten schädigen, wenn sie jetzt die ihr zuführenden Millionen, die aus Reichsmitteln, d. h. aus Steuern der Allgemeinheit, kommen, zu dezentrierten Ausschaltungsexperimenten, also zur Vernichtung von wertvollen selbständigen Erpizzen (und von Steuerzahlern) verwenden würde. Diese Kräfte würden später, falls die neuen Organisationen nicht reiflos funktionieren, empfindlich vermehrt werden. Nicht im Zerstückeln des Handels, sondern in der Organisation desjenigen Abhör-geschäftes, in dem bisher der Handel ganz oder doch teilweise oder zeitweilig fehlte, liegt also der eine Teil der Aufgabe. Der andere Teil ist es, unter Mitarbeit des Handels zu einer Standardisierung der Ware und zu einer Normalisierung der Geschäftsabschlüsse zu kommen, um so die Unkosten zu verringern, die auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher entstehen. Mit standardisierter Markenware, mit langfristigen Lieferungsverträgen und mit Einrichtungen zur Auffassung des zeitweiligen (saisonbedingten) Überangebots (Kühlhäuser, Lagerhäuser u. dergl.) läßt sich dann auch, gestützt auf eine genaue Beobachtung der marktbedingenden Faktoren (Preisstand, Angebot, Nachfrage) ein Ausgleich zwischen Produktion und Konsum und ein stetiger Preisvorlauf erzielen. Wenn die Landwirtschaft, ermutigt durch die ihr zuführenden großen Subventionen, zur Standardisierung ihrer Produkte übergeht, also konsumfähigere und besser verkaufliche „Konsumreife“ Ware mehr als bisher herstellt, so wird auch der Handel, der damit leichter disponibel und billiger zu verschickenden Produkte in die Hand bekommt, ebenso wie der Verbraucher seinen Nutzen aus dieser Entwicklung ziehen können.

\* \* \*

Einige Angaben über die jetzt bereits bestehenden landwirtschaftlichen Abhörorganisationen in Form von Genossenschaften (außer solchen ist nur die oben erwähnte Deutsche Getreide-Handels-G. m. b. H. noch von Bedeutung) seien angeführt: In runden Zahlen kann man sagen, daß von den etwa 40 000 landwirtschaftlichen Genossenschaften, unter denen etwa 20 000 die bedeutungsvollste Gruppe der Kreditgenossenschaften ausmachen, rund 4700 Waren-genossenschaften vorhanden sind (neben etwas über 4000 Molkereigenossenschaften und rd. 11 000 sonstigen Genossenschaften — für Meliorationen, Fruchtzubereitung, Elektrizitätsbezug u. ä. m.) und diese einen Jahresumsatz von etwa 600 Millionen M. vollziehen. (Vergleichsweise sei angeführt, daß das Umsatzvolumen im gesamten deutschen Detailhandel auf rund 30 Milliarden M. geschätzt wird, und daß der Gesamtumsatz im deutschen Außenhandel für 1927 rund 24 Milliarden M. betragen hat.) Von diesem Umsatz entfallen auf dem **E i n s a u f** landwirtschaftlicher Bedarfsstoffe etwa 315 Millionen M., nämlich der Löwenanteil — mit etwa 170 Millionen M. — auf den gemeinsamen Bezug von Kunstdünger, weiter 8 Millionen M. auf den Einkauf landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte und 95 Millionen M. auf Futtermittel, Saatgut usw. Dagegen ist der Hauptposten im **D a r e i b e z e h u n g** der Getreideverkauf mit rund 163 Millionen M., das ist etwa 8-10 v. H. der insgesamt zum Verkauf gelangenden Menge. Ferner werden rund 4-6 v. H. des gesamten Viehabatzes von den Genossenschaften bewältigt, was einen Umsatz von 78 Millionen M. bedeutet, und weitere 40 Millionen M., ein derwährend niedriger Prozentsatz der hier in Frage kommenden Mengen, im Vertrieb von Milch, Butter, Käse, Eiern, Geflügel, Kartoffeln, Gemüse, Obst u. a. m.



Welpenhaus

# Vom deutschen Bauernlum.

Von Heinrich Käthe.

In den Anfängen der menschlichen Entwicklung war jeder Hausstand ein landwirtschaftlicher Betrieb. Als Ackerbauer, Hirten oder Jäger gewannen die Menschen Nahrung und Kleidung, über den eigenen Bedarf hinaus wurde nichts erzeugt. Je mehr aber die landwirtschaftliche Produktivität sich steigerte und je mehr die erzeugten Nahrungsmittelmengen den eigenen Bedarf der bauerlichen Bevölkerung überließen, um so mehr konnten sich andere Gewerbebezüge entwickeln. Wie langsam diese Entwicklung in früherer Zeit und in welch rasendem Tempo sie im letzten Jahrhundert fortgeschritten ist, beweist die Tatsache, daß in Preußen nach nur 100 Jahren 80 v. H. der gesamten Bevölkerung in landwirtschaftlichen Betrieben tätig waren. Im Jahre 1882 rechneten sich noch etwa 40 v. H., 1895 35 v. H., 1907 noch 27 v. H. und im Jahre 1925 noch 23 v. H. des deutschen Volkes zur Landwirtschaft.

Heute umfaßt die landwirtschaftliche Bevölkerung in Deutschland 14 373 256 Menschen. Erwerbstätig davon sind innerhalb des landwirtschaftlichen Berufes 9 762 046. Von diesen wieder 7 466 857 mitarbeitende Familienangehörige über 14 Jahren. Ein Beweis dafür, daß die selbst wirtschaftenden Bauernfamilien in der deutschen Landwirtschaft vorherrschend sind.

Die Anzahl und Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland ergeben sich auf Grund der Betriebszählung von 1925 aus folgender Zusammenstellung:

| Größenklassen nach der landw. genutzten Fläche | Zahl der landw. Betriebe 1925 | Landwirtsch. genutzte Fläche in ha 1925 | Von der landw. gen. Fläche entfallen auf die Größenklasse in % |  |
|------------------------------------------------|-------------------------------|-----------------------------------------|----------------------------------------------------------------|--|
|                                                |                               |                                         |                                                                |  |
| unter 2 ha . . . . .                           | 5 075 978                     | 1 588 298                               | 6,5                                                            |  |
| 2 — 5 „ . . . . .                              | 894 455                       | 2 924 051                               | 11,4                                                           |  |
| 5 — 10 „ . . . . .                             | 394 184                       | 4 176 456                               | 16,3                                                           |  |
| 10 — 20 „ . . . . .                            | 359 971                       | 6 981 938                               | 19,5                                                           |  |
| 20 — 50 „ . . . . .                            | 174 135                       | 5 076 709                               | 19,8                                                           |  |
| 50 — 100 „ . . . . .                           | 25 670                        | 1 691 920                               | 6,6                                                            |  |
| über 100 „ . . . . .                           | 18 671                        | 5 159 893                               | 20,1                                                           |  |
|                                                | 5 145 082                     | 25 599 505                              | 100,0                                                          |  |

Scheidet man von der Gesamtzahl von 5 145 082 die Gruppe unter 2 ha als nicht-landwirtschaftlich aus, so verbleiben noch 2 070 104 landwirtschaftliche Betriebe. Hier von entfallen auf die eigentlichen bauerlichen Gruppen zwischen 2 und 50 ha 2 024 765 Betriebe mit genau 66 v. H. der Gesamtfläche. Die landwirtschaftlichen Großbetriebe über 100 ha weisen der Zahl nach rund 19 000 auf, bewirtschaften aber von der zur Verfügung stehenden Nutzfläche 20,1 v. H. Danach bilden die Bauernbetriebe sowohl nach Zahl wie nach Wirtschaftsfäche das Schwergewicht der deutschen Landwirtschaft.

Von der landwirtschaftlichen Erzeugung entfallen auf die bauerlichen Betriebe in der Hauptsache die Veredelungsprodukte, Eier, Geflügel, Fleisch, Milch, Butter, Käse. Zwar besteht bei den mittelbauerlichen Betrieben auf guten Wäldern ein erheblicher Teil ihrer verkauften Erzeugnisse aus Brotgetreide (Weizen und Roggen), jedoch bildet auch hier das Rindvieh des Betriebes die Viehwirtschaft. Wie sehr die bauerlichen Familienbetriebe in bezug auf die beiden wichtigsten Haustiergattungen die anderen Größenklassen überläßt, ergibt sich aus folgenden Zusammenstellungen:

a) Rinderbestand:

| Größenklasse in ha    | Stückzahl          |            | auf 100 ha landw. gen. Fläche entfallen |            |
|-----------------------|--------------------|------------|-----------------------------------------|------------|
|                       | Rindvieh überhaupt | Milchstübe | Rindvieh überhaupt                      | Milchstübe |
| 2 — 5 . . . . .       | 2 848 853          | 1 865 798  | 97,4                                    | 63,8       |
| 5 — 10 „ . . . . .    | 5 559 470          | 1 898 010  | 79,8                                    | 39,7       |
| 10 — 20 „ . . . . .   | 3 772 404          | 1 736 747  | 67,0                                    | 27,8       |
| 20 — 50 „ . . . . .   | 3 405 108          | 1 412 204  | 55,0                                    | 25,1       |
| 50 — 100 „ . . . . .  | 950 104            | 390 277    | 45,5                                    | 19,6       |
| 100 — 200 „ . . . . . | 557 217            | 248 056    | 30,8                                    | 12,9       |
| 200 u. m. . . . .     | 1 207 175          | 505 819    |                                         |            |
| zusammen:             | 16 238 311         | 8 051 895  | 67,8                                    | 34,9       |

b) Schweinebestand:

| Größenklasse in ha    | Stückzahl          |                      | auf 100 ha landw. gen. Fläche entfallen |                      |
|-----------------------|--------------------|----------------------|-----------------------------------------|----------------------|
|                       | Schweine überhaupt | karumte Ferkelstauen | Schweine überhaupt                      | karumte Ferkelstauen |
| 2 — 5 . . . . .       | 2 026 996          | 105 960              | 69,5                                    | 5,6                  |
| 5 — 10 „ . . . . .    | 2 305 481          | 176 652              | 50,9                                    | 4,3                  |
| 10 — 20 „ . . . . .   | 2 357 274          | 221 181              | 40,3                                    | 4,2                  |
| 20 — 50 „ . . . . .   | 2 043 725          | 213 551              | 29,1                                    | 3,2                  |
| 50 — 100 „ . . . . .  | 491 797            | 54 345               | 20,9                                    | 2,8                  |
| 100 — 200 „ . . . . . | 259 622            | 34 852               | 15,6                                    | 2,2                  |
| 200 u. m. . . . .     | 610 857            | 86 878               |                                         |                      |
| zusammen:             | 10 093 412         | 895 379              | 50,7                                    | 5,6                  |

Betrachtet man die Jahresproduktion der deutschen Landwirtschaft, die von Sachverständigen auf etwa 12 bis 13 Milliarden Mark geschätzt wird, so erhält man das Bild einer ungeheuren Wirtschaftskraft, der in keinem anderen Berufe etwas Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden kann. Der Wert der gesamten nicht-landwirtschaftlichen deutschen Produktion einschließlich der verarbeitenden landwirtschaftlichen Industrien, wie Mühlen usw., beträgt schätzungsweise 22 bis 26 Milliarden Mark jährlich. Dagegen beträgt allein der Gesamtwert der tierischen Erzeugnisse rund 9 Milliarden Mark. Schon die jährliche Schweinerzeugung Deutschlands in Höhe von rund 3 Milliarden Mark betrifft die gesamte Kohlenproduktion, die etwa auf 2,5 Milliarden Mark beziffert wird. Der Wert der jährlich erzeugten Milch und Milchprodukte ist auf rund 4 Milliarden Mark zu veranschlagen.

Daß trotzdem gerade in der heutigen Zeit die Klagen über die schlechte Lage der Landwirtschaft nicht verstummen, will ungeachtet dieser Produktionszifferen auf den ersten Blick unangenehm erscheinen. Trotzdem wird jeder objektive Kenner der Lage zugeben müssen, daß diese Klagen berechtigt sind. Die Ursachen für die unheilbaren Zustände liegen in den schweren Unwetterbeschäden und Überschwemmungen der letzten Jahre, in den außerordentlich hohen Preissteigerungen und in der Tatsache, daß die Preise für landwirtschaftliche Produkte, insbesondere für Veredelungsprodukte, weit unter dem Preisniveau der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel stehen. Während auf der einen Seite die Lebenshaltungskosten gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich gestiegen sind (der Lebenshaltungsindez steht jetzt 150 gegenüber dem Index 100 von 1913), und die Preise für landwirtschaftliche Maschinen sowie für Landwurzelsarbeit, die der Bauer in großem Umfange braucht, bei manden Dingen das Doppelte der Vorkriegspreise betragen, erhält er für seine Produkte teilweise weniger als in der

Vorkriegszeit und teilweise Preise, die nur wenig über den Vorkriegspreisen liegen.



Bauernhof

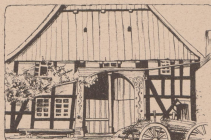
Den bauerlichen Familien verbleibt deshalb trotz angestrengter Arbeit aller Familienmitglieder nicht einmal ein jährlicher Überschuß, der ihnen das Schicksal in unserer Entwicklung auf kulturellem und zivilisatorischem Gebiet ermöglichen könnte. Sparmaßnahmen für Erwerbfindungen, Krankheitsfälle können nur unter besonders günstigen Bedingungen gemacht werden. Derartige gerädrte Lebensverhältnisse im Bauernstand bedeuten materiell einen riesigen Ausfall an Kaufkraft auf dem deutschen Marke und bevölkerungs- und kulturpolitisch das allmähliche Verliegen von gesundem Bauernblut innerhalb unserer führenden Bildungsschichten. Reiz- und Kämpferregungen haben es sich deshalb im Verein mit den bauerlichen Berufsvertretungen zur Aufgabe gesetzt, mit allen Mitteln eine Hebung der bauerlichen Wirtschaftslage herbeizuführen. Auf dem Wege über handelspolitische Maßnahmen und durch Schaffung besserer Verwertungsbedingungen für Dab und tierische Produkte soll versucht werden, die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse stabiler und auskömmlicher zu gestalten. Die unentraglich gewordene Schuldenlast, die heute auf der Landwirtschaft ruht, soll durch eine großzügig eingeleitete Umschuldungsaktion erleichtert werden. Zur Rationalisierung wichtiger Produktionsweige und zur Stärkung des Genossenschaftswesens sind vom Reich erhebliche Beträge zur Verfügung gestellt worden.

Eine besondere Sorge der Bauernfamilien ist die Zukunft der nachgeborenen Kinder. Die notwendigen Mittel, um diesem Nachwuchs eine sorgfältige Ausbildung zuteil werden zu lassen, stehen

nicht zur Verfügung. Ein Unterkommen in den unteren und mittleren Beamtenstellen oder als Handwerker ist auch sehr erschwert. So bleibt als einziger Ausweg die Schaffung neuer Bauernstellen durch die Exulanten für die jetzt auf den Moor- und Oblandflächen

mäßig belastet. Vor allem aber muß jede Möglichkeit ausgenutzt werden, um die Allgemeine- und Fachbildung der bäuerlichen Bevölkerung zu heben. Die heutige Zeit stellt hohe Anforderungen an den deutschen Bauern, und eine dauernde Verfestigung seiner Produktions- und Absatzbedingungen wird nur erreicht werden, wenn das bäuerliche Bildungsniveau gegenüber dem heutigen erheblich verbessert wird.

Ob es dem deutschen Bauernum bald gelingt, aus seiner gedrückten wirtschaftlichen Lage herauszukommen und nicht nur in materieller, sondern auch in kultureller Hinsicht eine Hebung des gesamten Berufsstandes zu erreichen, wird von dem Maß seiner eigenen Mitarbeit im deutschen Volkstaale abhängen. Bisher war leider von einer regen Mitarbeit der großen Bauernmassen an der Gestaltung des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Deutschland noch wenig zu hören. Die Führerschaft lag im wesentlichen beim Großgrundbesitz. In Zukunft muß das deutsche Bauernum diese Rolle selbst übernehmen, um sich durch verantwortliche Mitarbeit den Platz innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft zu sichern, der seiner Bedeutung entspricht.



Wesfalen

Nordwestdeutschlands sind in den Großgüterbetrieben Ostprelens noch ansehnliche Ländereien zu Gebote stehen. Die pachtenden und zupachtenden Bauernfamilien müssen durch ein Dauerpachtverhältnis vor ungerechtfertigter Steigerung der Pachtpreise und vor willkürlicher Kündigung geschützt werden. — Das heutige Steuersystem ist den bäuerlichen Verhältnissen in keiner Weise angepaßt. Die außerordentliche Verschlebensartigkeit der Steuern in der Art der Erhebung sowohl wie in der Steuergestaltung, die zahlreichen Steuertermine und die umfangreichen Steuerfragebogen rauben sowohl dem Landwirt als auch den Finanzbeamten in landwirtschaftlichen Bezirken viel kostbare Zeit, schaffen viel Ärger und Mißbehagen und das Gefühl der ungerechten steuerlichen Behandlung. Das deutsche Bauernum fordert eine einzige Steuer vom Wert des nackten Grund und Bodens, die alle anderen Steuern überflüssig macht und die den tüchtigen und den schlechten Landwirt gleich-

## Die Landarbeiter.

Von Franz Behrens, M. d. R.

Unter Landarbeiter versteht man im allgemeinen alle in der Landwirtschaft, Wein-, Obst- und Gartenbau, Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei und deren Nebenbetrieben beschäftigten Lohnarbeiter einschließlich der landwirtschaftlichen Betriebsbandwerker. Der Personenkreis deckt sich etwa mit dem, den die Reichsstatistik in der Wirtschaftsabteilung A oder den Wirtschaftsgruppen I und II zum Berufszustand, ein ganz genaues ziffernmäßiges Erfassen der einzelnen Berufsgruppen ist statistisch nicht möglich, jedoch geben die Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925 einen brauchbaren Überblick. Danach werden beschäftigt in

betrieben (unter 5 a bis 2 ha), Mittelbetrieben (von 2 ha bis 100 ha) und Großbetrieben (100 ha und darüber) ergibt sich folgendes Bild:

| Zahl der Betriebe | Knechte | Mägde   | männlich                                 |                         | weiblich                                 |                         |
|-------------------|---------|---------|------------------------------------------|-------------------------|------------------------------------------|-------------------------|
|                   |         |         | landw. Arbeiter, Betriebsbandwerker usw. | Betriebsbandwerker usw. | landw. Arbeiter, Betriebsbandwerker usw. | Betriebsbandwerker usw. |
| Kleinbetriebe:    |         |         |                                          |                         |                                          |                         |
| 3 030 586         | 16 555  | 34 706  | 23 235                                   | 7 072                   |                                          |                         |
| Mittelbetriebe:   |         |         |                                          |                         |                                          |                         |
| 2 049 086         | 588 800 | 557 809 | 79 628                                   | 83 252                  |                                          |                         |
| Großbetriebe:     |         |         |                                          |                         |                                          |                         |
| 18 671            | 70 186  | 38 224  | 424 596                                  | 189 615                 |                                          |                         |

Die Kleinbetriebe unter 0,5 ha sind fast ausschließlich Familienbetriebe, so daß fremde Arbeitskräfte erst in den Betrieben von 0,5 bis 2 ha beschäftigt werden. Für die Arbeiterfrage schreiben demnach die Kleinbetriebe praktisch ganz aus.

Die Mittelbetriebe beschäftigen nicht nur vornehmlich Knechte und Mägde, sondern sie nehmen auch die weibliche Arbeitskraft und die der Kinder mehr als die anderen Betriebsgruppen in Anspruch, und zwar 17 694 von 21 457 überhaupt in der Landwirtschaft beschäftigten Kindern.

Die Großbetriebe stützen sich auf die Arbeiterfamilien und die von diesen getrennten Jungarbeiter (Hofjungen). Sie beschäftigen auch die Betriebsbandwerker fast ausschließlich. Niemand man noch die großbäuerlichen Betriebe (50 bis 100 ha) aus der Gruppe der Mittelbetriebe mit 100 430 Arbeitern hinaus, so beschäftigen die Großbetriebe rund 714 461 von 907 054 Arbeitskräften. Zu diesem Arbeiterbestand kommen noch etwa 322 696 nichtbäuerliche fremde Arbeitskräfte.

Danach gruppiert sich die landwirtschaftliche Arbeiterfrage, soweit die Knechte und Mägde in Betracht kommen, um die Mittelbetriebe; und, soweit die Vollarbeiter in Frage kommen, um die Großbetriebe; an beiden jenseit die großbäuerlichen Betriebe beteiligt.

Ostdeutschland (Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schlesien, Brandenburg, Grenzmark) ist das Gebiet der Großlandwirtschaft. Die Mittelbetriebe umfassen etwa 60 v. H. der landwirtschaftlichen Fläche. Die Kleinbetriebe sind unerheblich. In Ostpreußen ist deshalb die Hauptarbeit in der Landwirtschaft von den Vollarbeitern (Deputanten, Feuerweilern und Hofjüngern) zu leisten. Ostpreußen hat 108 178, Pommern 94 559, Brandenburg 69 505 und Schlesien 77 629 Deputanten. Die Knechte und Mägde der Mittelbetriebe treten nicht so stark für die Arbeitserfassung in Erscheinung. Im härteren Maße ist dies jedoch schon in Mitteldeutschland (Sachsen, Provinz Sachsen, Brauns-



Ostpreußen

|                                            |           |                 |           |
|--------------------------------------------|-----------|-----------------|-----------|
| 1. Landwirtschaft                          |           |                 |           |
| Melker . . . . .                           | 63 971    | davon weibliche | 8 006     |
| Milcher . . . . .                          | 7 855     | "               | 1 712     |
| Landw. Knechte u. Mägde                    | 1 115 303 | "               | 540 426   |
| „ Arbeiter mit Land                        | 101 683   | "               | 16 250    |
| „ mit Deputatland . . . . .                | 218 477   | "               | 16 280    |
| Landw. Arbeiter ohne Deputatland . . . . . | 850 280   | "               | 432 612   |
| Betriebsbandwerker . . . . .               | 50 754    | "               | 1 095     |
| Landwirtschaftl. Arbeiter                  |           |                 |           |
| zusammen:                                  | 2 390 325 | davon weibliche | 1 016 584 |
| 2. Gärtnerei und Gartenbau . . . . .       |           |                 |           |
|                                            | 109 078   | "               | 23 088    |
| 3. Zucht in Deutschland                    |           |                 |           |
| Milchtiere . . . . .                       | 544       | "               | 85        |
| 4. Forstwirtschaft . . . . .               |           |                 |           |
|                                            | 97 120    | "               | 13 652    |
| 5. Fischerei . . . . .                     |           |                 |           |
|                                            | 10 217    | "               | 691       |
| 1—5 zusammen:                              | 2 607 282 | davon weibliche | 1 053 897 |

Betrachten wir die Arbeiterverhältnisse in der Landwirtschaft vorerst besonders, so ergibt sich, daß außer den oben genannten händigen nichtbäuerliche fremde Arbeitskräfte beschäftigt werden. Davon waren 35 057 deutsche und 100 000 bis 140 000 ausländische Wanderjahresarbeiter. Unter den händigen fremden Arbeitskräften befanden sich 14 728 Knaben und 6729 Mädchen, und unter den nichtbäuerlichen fremden Arbeitskräften befanden sich 11 642 Knaben und 7925 Mädchen unter 14 Jahren. Die Zahl der beschäftigten Kinder hat sich in der Landwirtschaft seit 1907 um rund 50 v. H. vermindert. Die Zahl der beschäftigten Mädchen und Frauen beträgt etwa die Hälfte aller Arbeitskräfte.

Unter Jugendbelegung einer Betriebsgrößeneinteilung von Klein-

schwieg (Thüringen) der Fall. Die Provinz Sachsen tritt zwar noch mit 55 884 Lagelohnern besonders in Erscheinung; Thüringen und andere Gebiete sind aber fast reines Bauernland. In Westdeutschland tritt der Großbetrieb fehr zurück, und der vorherrschende Mittel- und Kleinbetrieb deckt seinen Arbeitskräftebedarf ganz überwiegend aus eigenen Familienangehörigen. In Westfalen und Oldenburg leisten die Heuerlinge die Hauptarbeit. In ganz Süddeutschland herrscht der Klein- und Mittelbetrieb abfolut. Es ist reines Bauernland, Großbetriebe nach ostpreussischen Begriffen gibt es kaum. Die Knechte und Mägde beherrschen in West- und Süddeutschland die Arbeitsverfajung. In den Weingebieten, insbesondere am Rhein und Mosel, gibt es etwa 7800 Winzer als Arbeitnehmer.

Die 91 000 Forstarbeiter verteilen sich auf die großen Waldgebiete (Schiebrge) von Süddeutschland, Thüringen, Harz, Solling, Sauerland sowie auf die großen Forsten in Ostpreussland. In der Einseitigkeit, also im Winter, vermehrt sich die Forstarbeiterschaft sehr erheblich. Die Forstarbeit bietet dann nicht nur arbeitslosen Landarbeitern und Kleinbauern lohnende Winterarbeit, sondern auch ein sehr großer Teil der Bauarbeit, insbesondere solcher, die in ländlichen Gebieten ansässig sind, nehmen die Forstarbeit im Winter gern an.

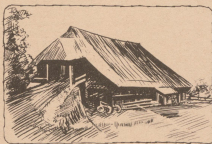
Abgesehen von dem leidet zu starken Wechsel von Wohn- und Arbeitsort in der Provinz ist die Land- und Forstarbeiterschaft ziemlich sehschaft, so daß sie meist im Bereich der natürlichen Bindungen durch Familie, Heimat und Kirche wohnen liebt. So deut sich die funktionelle Gliederung mit der der Gesamtbevölkerung, Ost- und Mitteldeutschland ist überwiegend evangelisch, dagegen ist Süd- und Westdeutschland ebenso überwiegend katholisch.

Es gebürt zum Wesen eines an Geist und Körper gelunden Landvolkes, daß es dauernd in einem bestimmten Rahmen Jungvolk an Geist und Jungschaft abgibt. In den großen bäuerlichen Gebieten sind es die nachgeborenen Bauernsöhne und -töchter und in den Landarbeitergebieten Ostdeutschlands sind es Söhne und Töchter der Landarbeiter. Das ist ein natürlicher und gesunder Zustand. Verderblich wird diese Abwanderung jedoch, wenn sie einen Umfang annimmt, daß dadurch eine Entvölkerung des Landes eintritt. Begleiterscheinungen sind dann, daß der Landwirtschaft nicht nur die Arbeitskräfte schlechthin, sondern in der Regel die tüchtigsten Arbeitskräfte entzogen werden. Nachteile sind wirtschaftlicher Niedergang des Landes, Verderben der Ernte und Nachrüsten fremden Volkes. In den bäuerlichen Gebieten ist diese Gefahr weniger groß, trotzdem kann die Abwanderung der Jugend auch in diesen Gebieten einen sehr nachteiligen Mangel an Knechten und Mägden zur Folge haben. Viel öbler ist die Landflucht im Ofien. Trotzdem Öpreußen einen ansehnlichen Geburtenüberschuß von rund 244 000 (1910 bis 1925) hatte, so mehrte sich die Bevölkerung doch nur um 109 000 Personen. 135 000 sind abgewandert. Am vergangenen Martinstag sind die abwandernden Jungarbeiter von Allenheim mit Sonderzügen transportiert worden, weil der reguläre Verkehr die Menge nicht fassen konnte. Auf den öpreussischen Gütern stehen zahlreiche Deputantenwohnungen leer. Von Schleißen wandern jährlich etwa 20 000 bis 30 000 Mädchen zur Arbeit nach Sachsen. In den landwirtschaftlichen Gebieten, sowohl in der Großvie auch in der bäuerlichen Landwirtschaft, fehlt es erheblich an Arbeitskräften. Mächtigst erhöhen deshalb die Landwirte die Forderung nach ausländischen Arbeitskräften, trotzdem Hunderttausende deutscher Arbeiter in den Städten erwerbslos sind. Aus mancherlei wichtigen politischen, kulturellen und anderen Gründen kann dieser Forderung nur in beschränktem Maße Folge gegeben werden. Neben den schon genannten Nachteilen birgt die Landflucht noch die Gefahr der Abwanderung der Tüchtigsten in sich. Die Rationalisierung der Landwirtschaft ist nur mit tüchtigen, leistungsfähigen Arbeitern möglich. Kaufen diese aus der Landwirtschaft, so kann sie ihrer wirt-

schaftlichen Aufgabe nicht gerecht werden. Das ist ein Nationalschaden bei der Wichtigkeit der Landwirtschaft für Volksernährung und Wirtschaft.

Die ausländischen fremdarbeitenden Wanderarbeiter sind vollrich und kulturell ein schwerer Lastteil für die deutschen Landarbeiter. Mögen auch die Verordnungen vorstehen, daß die Fremdarbeiter den gleichen Lohn wie die deutschen Arbeiter erhalten sollen, so wirkt die primitivere Art dieser Fremdlinge anreizend für Arbeitgeber, die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die deutschen Arbeiter ungünstiger zu gestalten. Bei der Enge dörflicher Verhältnisse wirken die Fremdlinge ungünstig auf Kinder und Jugendbildnis ein.

Mittel, um diesem Ubelstand entgegenzutreten, sind mancherlei zu melden. Umschulung von jüngeren Insubritarbeitern für die Landwirtschaft. Das sind nur kleinliche Mittel. Helfen kann gegen die Landflucht nur, wenn Maßnahmen getroffen werden, um den Landarbeitern das Leben im Dorf und Beruf wesentlich angenehmer zu gestalten als es jetzt ist. Es muß den landwirtschaftlichen, insbesondere den Junglandarbeitern, möglichst der Anteil genommen werden, Dorf und Beruf zu verlassen. Hierzu ist in erster Linie erforderlich, daß die Löhne der Landarbeiter auf den durchschnittlichen Lohn der Insubritarbeiter des Bezirks gehoben werden. Das wird vorerst eine sozientliche Lohnerhöhung sein, also eine Lohnerhöhung von rund einer Milliarde Reichsmark. Etwa 50 bis 50 a. h. aller Landarbeiterwohnungen sind zu schlecht oder stöcklich und gesundheitslich unbefriedigend. Umfassender Umbau und Neubau ist erforderlich. Das Höfjangererbältnis ist auf die Dauer nicht haltbar. Für je muß ein neuer Arbeitsrechtsaufbau durchgeführt werden. Der Deputant muß aus dem Arbeitsverhältnis des Junglandarbeiters und der arbeiteten aussgschaltet werden. — Aus dem Hofjanger, Schwarzwald usw. muß ein Junglandarbeiter werden. Erforderlich sind Kötigenheime und ein Einbau von heilsamer Junglandarbeiterfamilien in den Landarbeiterwohnungen. Mit der Kötigenheimen müssen Gesellschaftsräume (ohne Kötigen) als gefellige Aufenthaltsräume für jung und alt entstehen. — Wächerien, Radio, Gesellschaftsspiele, Sport usw., Behandlung, Ton und Umgang zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen in sehr vielen Fällen besser und gegenseitig adhtbarer werden. Das Familienleben der Landarbeiter muß wirtschaftlicher und freundschaftlicher werden, Befestigung der Pflichtarbeit der Ehefrauen und Familienmütter; Freigabe eines Wochenaltages für Deputanten ohne Kötigen zur Erledigung der Arbeiten im eigenen Haushalt, Stall, Garten und Feld, damit der Sonntag von den Arbeitern frei wird; Sachschulen für Junglandarbeiter, Haushaltungsschulen für Arbeiterinnen.



Schwarzmalb

Das ist ein umfassendes weitgehendes Programm. Seine Durchführung kostet mehr als eine Milliarde Reichsmark. Angesichts der Totlage der Landwirtschaft ist es von heut auf morgen nicht in allen Teilen durchführbar, aber als Ziel für absehbare Zeit muß es genommen und seine Erreichung muß sehr ernsthaft angebahnt werden, sonst ist alles vergeblich. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Landarbeiter eine Aufstiegsmöglichkeit sehen müssen. Aufstiegsmöglichkeit im Beruf als Landarbeiter durch Hebung seines Standes, Aufstiegsmöglichkeit aber auch für die Tüchtigsten durch Erlangung eines Eigenheims mit einigen Morgen Land und später zum Bauern. Den etwa 2½ Millionen Selbständigen in der Land- und Forstwirtschaft (Bauern usw.) mit etwa 7 Millionen Berufszugehörigen stehen mehr als zwei Millionen Landarbeiter (alle Gruppen zusammengenommen) mit rund 7 Millionen Berufszugehörigen gegenüber. Das ist etwa der neunste Teil des deutschen Volkes. An dem Lot dieses Volksteils, der doch auch den deutschen Boden bebaut, kann man nicht vorübergehen, wenn es sich darum handelt, der deutschen Landwirtschaft wieder die Voraussetzung der Wirtschaftlichkeit zu geben. Solange die Landarbeiter in Not sind, kann von einer wirklichen Gefundung der Landwirtschaft nicht geredet werden.

## Die Bekämpfung der Landflucht.

Von Dr. Ch a l a u , Berlin.

Die große Bedeutung des landwirtschaftlichen Berufsstandes und in diesem wieder des landwirtschaftlichen Kötigenstandes wird durch die Berufsverteilung von 1925 — in der Land- und Forstwirtschaft rund 14,4 Millionen Berufszugehörige, 9,8 Millionen Erwerbstätige, darunter 2,6 Millionen Arbeiter, nicht eingerechnet 73 000 im Nebenberuf tätige Arbeiter und die unter den mitbestehenden Familienangehörigen offenbar in erheblicher Zahl vorhandene, als solche nicht in die Erwerbstätigen tretenden Kötigenarbeiter — gekenn-

zeichnet. Zu denken gibt die Tatsache, daß die Zahl der Landarbeiter im Vergleich zu 1907 um 271 379 hanftzuwuchs und 214 296 nebenberufliche Landarbeiter abgenommen hat, wenn dieser Anstieg an fremden Arbeitskräften auch in weitgehendem Maße durch die Zunahme der Zahl der mitbestehenden Familienangehörigen ersetzt worden ist. Ersterer wird das Bild, wenn man sich die Ergebnisse der Wanderungstatistik vergegenwärtigt. Bei Außerachtlassung der Städte verlor das Land an Bevölkerung und Verlichtigung des Geburtenüberschusses



|                           |                   |
|---------------------------|-------------------|
| von 1900—1910             | 1 079 587         |
| " 1910—1919               | 20 782            |
| " 1919—1925 (16. 6. 1925) | 619 459 Personen. |

Der Abwanderungsverluft betrug allein von 1919—1925:

|                   |               |
|-------------------|---------------|
| für Ostpreußen    | 157 865       |
| " Pommern         | 55 354        |
| " Niederschlesien | 72 467        |
| " Obereschlesien  | 49 020 Köpfe. |

Das Land ist der Jugend froh die Städte. Ein gewisses Ubrindern der auf dem Lande groß gewordenen Personen in die Städte liegt deshalb auch durchaus im Sinne der Befreiungen, die Nation gefund zu erhalten und einen fräftigen Nachwuchs zu erzielen. Eine ernfte Gefahr für das Volksganze erwächst jedoch, wenn diese allgemein mit „Landflucht“ bezeichnete Abwanderung das erträgliche Maß überfchreitet, wie es offenbar zur Zeit der Fall ist. Ich sehe die Hauptgefahr in nationalpolitifcher Hinficht infolge der fortfehreitenden Entvölkering der dünn belebten östlichen Grenzgebiete. Daneben führt dieses Abfließen, wenn die Landwirtschaft ihrer Aufgabe, die Volksernährung ficherzustellen und den einheimifchen Bedarf felbst zu decken, nachkommen foll, zu der Notwendigkeit der weiteren Heranziehung ausländifcher Landarbeiter. Während im Jahre 1914 etwa 450 000 ausländifche Arbeiter in der deutlichen Landwirtschaft befchäftigt wurden, betrug deren Zahl im Jahre 1927 einftufiglich der durch die abnormen Witterungsverhältnisse notwendig gewordenen Nachweilligungen und der mit Befreiungsfchein versehenen Arbeitskräfte etwa 158 000. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß laut Ausweis der Statistik über die bei den Arbeitsnachweifen in den landwirtschaflichen Berufen (Gärtneri, Tierzucht, Forfwirtschaft und Filderei — verfügbaren offenen Stellen und Arbeitsftellen während eines erheblichen Teiles des Jahres ein Überangebot von Arbeitskräften zu verzeichnen ist. So fanden im Februar 1928 76 540 Arbeitfuchende 33 218 offenen Stellen, im März 1928 56 627 Arbeitfuchende 39 025 offenen Stellen gegenüber.

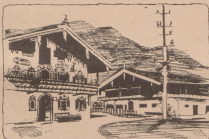
Es bedarf feines näheren Hinweifes, daß die Herabziehung dieser Ausländerzahl mit allen Kräften angegriffen werden muß. Man bedenke, daß allein im Jahre 1927 60 789 Deutsche, davon 27,4% von der Land- und Forfwirtschaft, aus ihrer Heimat ausgewandert find, daß die Zahl der Hauptunterstützungempänger in der Arbeitslofenverficherung am 31. März d. Js. über 1 Million betrug und daß damit zu rechnen ist, daß die ausländifchen Landarbeiter jährlich etwa 40 Millionen Reichsmark an barem Gelde aus Deutschland nach Hause mitnehmen. Besonders bedenklich wintern dieser ausländifchen Arbeitskräfte. Soweit sie nicht auf Grund der mit fremden Staaten gefloffenen Vorträge das Recht haben, in Deutschland zu verbleiben, muß der Rückzwing unter allen Umständen streng durchgeführt werden. Nur auf diese Weise kann verhindert werden, daß diese in ihren kulturellen Bedürfniffen wie auch ihren anspruchsvolleren und infolge des Kostenerniedrigens sich billiger stellenden Arbeiter allmählich zu Dauerarbeitern werden, was sich, abgesehen von anderen Bedenken, zum Schaden der heimifchen Landarbeiterschaft anfeuern müßte. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf den sehr lefenwertem Auffatz von Eibo Oden: „Inwiefern hat die Ausländerbefchäftigung den Mangel an einheimifchen landwirtschaflichen Arbeitern verfehärft?“ in „Arbeit und Beruf“ 7. Heft, 1928.

Man hat verfehrt, den Mangel an deutlichen Landarbeitern auf jedwede Weise abzuheilen. Die Befreiungen find einmal auf eine planmäßige Umsiedlung und Durchführung großfädtifcher Arbeiter, die auf dem Lande aufzuwachsen und mit landwirtschaflichen Arbeiten noch von früher her vertraut find und die den Wuch haben, ihr Brot wieder durch Landarbeit zu verdienen. Aber auch die jugendlichen ländlichen Arbeitskräfte, bei denen die Vorausfetzung eines Vertrauens mit ländlichen Verhältniffen zumeist nicht zutreffen wird, können, wie die Erfahrung lehrt, mit Erfolg in landwirtschafliche Arbeitsstellen — vermittelt werden, falls bei der Auswahl dieser Jugendlichen und der Arbeitsplätze mit befonderer Sorgfalt vorge-

gangen wird. Ein folcher Erfolg ist vor allem bei der Vermittlung in bäuerliche Wirtschaften zu erwarten. Seit langem haben sich die Landesarbeitsämter, hierfür mit befonderen Mitteln ausgestattet, in den Dienst dieser Befreiungen gefteht. In den Jahren 1923—1926 find rund 67 000 derartige anerkannte Vermittlungen, d. h. folche, bei denen die Vermittelten mindbefens drei Wochen auf der Arbeitsstelle ausgehalten haben und bei denen sich befondere Geforgensmaßnahmen, wie Werbung offener Stellen, Prüfung der Verhältnisse, Deckung der Reiseflofen, Transportbefreiung und dergleichen als notwendig ermieinen, durchgeführt worden. Die Ergebnisse der allgemeinen Vermittlung in die Landwirtschaft find felbfterheblich viel größer und hierbei nicht mit einberechnet. Diese Maßnahmen sollen auch in Zukunft mit Mitteln der Reichsanfalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslofenverficherung mit befonderem Nachdruck fortgefetzt werden. In diesem Zusammenhang erhebt aber auch der weitere Ausbau der allgemeinen landwirtschaflichen Arbeitsvermittlung dringend notwendig. Es muß danach gefreht werden, daß die infolge der gegenwärtigen Umorganisation der Arbeitsvermittlung zur Zeit beftehenden Hemmnisse, sowie ferner die im Interesse der landwirtschaflichen Erzeugung beflagenswerten, zumeiften vorhandenen Unzulänglichkeiten der dem vorhandenen Gebiet der Arbeitslofenverficherung halbmäßig befteht befteht werden. Daß die weitgehende Inanspruchnahme der Arbeitsämter durch Reichs-, Staats- und private Betriebe und Verwaltungen im Falle des Bedarfs an Arbeitskräften mit Rückficht auf die Lage des landwirtschaflichen Arbeitsmarktes dringend notwendig ist, sei hier nur nebenbei erwähnt. Endlich gebietet hierbei auch die Maßnahmen zur Ausbildung von Personen für landwirtschafliche Arbeit, wie sie zur Zeit von einigen Unternehmungen betrieben werden. Bei derartigen Vorhaben wird vor allem darauf zu achten sein, daß sie auf eine vernünftige reelle Grundlage gefeßt werden, und daß die Träger der Unternehmungen hoch auf das Vertrauen der breiten Öffentlichkeit zählen können.

Die gefchilderten Befreiungen können die beftehenden Zustände nur zu einem Teil verbessern. Man muß deshalb das Ziel an der Wurzel fassen. Es ist nicht in erfter Linie wichtig, Personen aus den Städten auf das Land zu führen, fondern die ländliche Bevölkerung, infondere aber die landwirtschaflichen Arbeiter und ihren Nachwuchs dem Lande zu erhalten und der Abwanderung nach den Industriezentren vorzubeugen. Es bedarf feiner näheren Darlegung, daß dieses Ziel mit Zwangsmitteln nicht zu erreichen ist. Die hier und da in offener und verfechter Form gegebenen Anregungen, Beflimmungen der früheren Gefinnsbestimmungen oder die Verordnung zur Behebung des Arbeitsmangels in der Landwirtschaft wieder in Kraft zu fetzen, durch Polizeiverordnungen Entlassungsfcheine für landwirtschafliche Arbeiter vorzufchreiben und dergleichen, können nicht ernst genommen werden. Der Landarbeiter ist in der Vortriebszeit allzulange Objekt des Handels anderer gewesen, als daß man ihm mit folchen Vorschriften noch imponieren könnte. Je mehr man in dem Landarbeiter durch entfprechende Maßnahmen das Bewußtsein weckt, daß er auf Grund feiner Entfcheidungsfreiheit feine Entfcheidungsfreiheit im Schicksal beftimmen kann, um fo mehr wird man auch hoffen dürfen, bei ihm Verftändnis für die Bedürfnisse der landwirtschaflichen Erzeugung zu finden. Es ist deshalb vor allem der Tätigkeitsverbände — provinzielle Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitgeberverbänden und den in ihrer finanzellen Gefhaltung und ihren Entfchliffen von Arbeitgeberseite völlig unabhängigen wirtschaflichen Vereinigungen der Arbeitnehmer — zu pflegen und dahin zu streben, daß die Leiber nicht mehr beftehende Reichsarbeitsgemeinschaft lands- und forfwirtschaflicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen wieder zu neuem Leben erweckt werden.

Es darf nicht verkannt werden, daß die Landwirtschaft sich zur Zeit in einer unglücklichen Lage befindet, daß sie mit dem Kälten in der Industrie nicht konkurrieren kann, und daß gerade diese in nichtlandwirtschaflichen Betrieben gezahlten höheren Löhne einen starken Anreiz zum Verlassen der landwirtschaflichen Arbeit bieten.



Oberbapen



Weifhofen

so mehr wird man auch hoffen dürfen, bei ihm Verftändnis für die Bedürfnisse der landwirtschaflichen Erzeugung zu finden. Es ist deshalb vor allem der Tätigkeitsverbände — provinzielle Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitgeberverbänden und den in ihrer finanzellen Gefhaltung und ihren Entfchliffen von Arbeitgeberseite völlig unabhängigen wirtschaflichen Vereinigungen der Arbeitnehmer — zu pflegen und dahin zu streben, daß die Leiber nicht mehr beftehende Reichsarbeitsgemeinschaft lands- und forfwirtschaflicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen wieder zu neuem Leben erweckt werden.

Dennoch ist es ein Irrtum, anzunehmen, daß der Landarbeiter sein Ziel einzig und allein in der Steigerung hoher Löhne erblickt. Es ist die Forderung nach Maßnahmen — Ermäßigung des Auftriebs, Befriedigung kultureller Bedürfnisse und ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in weitem Umfange, z. B. Einrichtung von Bäckereien, Schaffung von Unterhaltungsmöglichkeiten, Badegelegenheiten und Gelegenheiten zur sportlichen Betätigung, Landkioske, Rauschplan, Spielhallen zum Zwecke der Betreuung der kleinen Kinder während der Zeit der Abwesenheit der Eltern aus der Wohnung usw. — deren Durchführung dazu beitragen kann, dem Landarbeiter das Verbleiben auf dem Lande begehrenswerter zu machen. Hier kann vertrauensvolle Aussprache und einmütiges Zusammenarbeiten der großen Verbände in den Arbeitsgemeinschaften Wege weisen, Hemmnisse beseitigen, zum gegenseitigen Verständnis beitragen und Verwirklichung stiften. Aber auch auf dem Gebiete wird noch manches zugunsten der Arbeitnehmer geschehen können. Man muß hoffen, daß die durchgeführten Hilfsmassnahmen von Reich und Ländern die Landwirtschaft in die Lage versetzen werden, die Landarbeiterlöhne mehr als bisher dem industriellen Lohnniveau anzunähern. Das Hauptaugenmerk wird aber auf die Einführung neuer, leistungserhöhender Entlohnungsmethoden (Leistungslohne, Familienafford) zu richten sein. Hierzu sei auf den Artikel von E. W. Ries „Die Bedeutung der Leistungslohne in der Landwirtschaft“ im „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 29 für 1926 verwiesen.

Die Einführung der Leistungslohne wird während der Zeit Arbeitslosigkeit bis zu einem gewissen Grade auch die Heranziehung der Landarbeiterfrau zur Arbeitsleistung ermöglichen, ohne daß diese Arbeitsleistung durch vertragliche Bindung unter einem Zwang gestellt zu werden braucht. Gerade bei der Landarbeiterfrau wird aber jeder Zwang vermieden werden müssen. Die Frau soll in erster Linie Hausfrau und Mutter sein. Wenn sie, wie das auf dem Lande oft vorkommt, vier oder mehr Kinder zu betreuen und daneben die Eigenwirtschaft zu versehen hat, bleibt ihr für Arbeiten im Betriebe des Arbeitgebers nur eine beschränkte Zeit übrig, so daß sie auf dem Wege des Familienaffords die Möglichkeit haben muß, sich die Arbeit, bei der sie sich oft mit Erfolg von ihren Kindern unterstützen lassen kann, nach eigenem Ermessen einzuteilen.

Ein besonderes Schmerzenskind ist die Hofgängerfrage. Es ist zuzugeden, daß der Hofgänger namentlich im Osten darauf angewiesen ist, aus der Wohnung möglichst viel Arbeitskräfte herauszubolen, und deshalb auf die Hofgängerstellung zur Zeit noch nicht immer verzichtet kann. Wer die Verhältnisse auf dem Lande kennt, weiß aber, in welchem Maße gerade die Hofgängerfrage zu Reibungen und Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Deputanten und weiterhin auch zwischen diesem und dem Hofgänger führt. Dies bezieht vor allem darauf, daß in der Regel der Lohn des Hofgängers in dem Lohn des verheirateten Deputatarbeiters zum Teil miteinhalten ist, daß sich Schwierigkeiten bei der Auseinanderrechnung insbesondere dann ergeben, wenn der Deputant sich fremde jugendliche Personen als Hofgänger annehmen muß, und daß infolge der vielfach unzureichenden Wohnungsverhältnisse die Aufnahme fremder Personen eine ernste sittliche Gefahr bedeutet. Besonders bedenklich erscheint die in manchen Tarifverträgen aufgenommene Bestimmung über die Zahlung einer Konventionalstrafe durch den Deputanten im Falle des Vertragsbruchs des Hofgängers, auf dessen Einhaltung er vielfach keinen Einfluß haben wird.

Ich habe den Eindruck gewonnen, daß sehr oft gerade das Festhalten an der Hofgängerstellung zur Abwanderung vom Lande sowohl der Deputatarbeiter als auch der Jugendlichen selbst beiträgt. Die die wiederholten Veröffentlichungen im „Reichsarbeitsblatt-Ausgeber“ beweisen, ist es oft sehr schwer, Deputanten ohne Hofgänger auf einer Arbeitsstelle unterzubringen. Dadurch werden aber unter Umständen gerade die jung verheirateten Landarbeiter, die über keine arbeitsfähigen Kinder verfügen, vom Lande vertrieben. Diese Abwanderung wird jedoch noch härter in Erscheinung treten, sobald sich der Geburtenausfall während der Kriegsjahre auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt bemerkbar machen wird. Es wird dringend notwendig sein, gerade auf diesem

Gebiete nach neuen Lohnformen zu suchen. Die weitere Verfestigung des Hofgängerlohnes, die Gewährung erhöhter Prämien an Deputanten und Hofgänger und dergleichen Maßnahmen werden die Untragbarkeiten vielerorts zu einem Teil beseitigen können.

Besondere Bedeutung im Interesse der Befriedigung zur Selbstbefriedigung der Landbevölkerung ist dem Bau von Landarbeiterwohnungen und der Verbesserung der gesamten Wohnungsverhältnisse auf dem Lande beizumessen. Eine eingehende Darlegung gibt Ministerialrat Scholz in dem Aufsatz „Landarbeiterwohnungsbau in Preußen“, Zentralblatt der Bauverwaltung Nr. 49 ff für 1927. Hier sollen nur die hauptsächlichsten Gesichtspunkte erörtert und einige besondere Anregungen gegeben werden. Es gilt, sowohl den Bau von Wohnungen für die händigen Landarbeiter (Deputanten und dergl.), als auch von Wohnungen und Unterküchen für solche Personen zu fördern, deren Hülfeleistung die Landwirtschaft während der Spitzenarbeit in den Sommermonaten bedarf. Dem erstere Zweck dient der Bau von Werkswohnungen. Seit 1921 find von Reich und Preußen Mittel aus dem Fonds der produktiven Erwerbslosenfürsorge bereitgestellt worden, zunächst als verlorenen Zuschüsse, von 1925 ab als zinsloses Darlehen, die bei der verlangten Mindestwohnfläche von 60 qm und 20 qm Stallfläche 3500 RM. je Wohnung betragen und innerhalb einer Frist von 15 Jahren zu tilgen sind. Unter gewissen Voraussetzungen, insbesondere, wenn durch die Befestigung mit deutschstämmigen Landarbeiterfamilien nachweislich eine entsprechende Anzahl ausländischer Arbeitskräfte abgelöst wird, können Zuschüsse von 10 RM. je qm Stallfläche bemittelt werden. Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird bemängelt, daß die erhöhten Förderansätze nicht in allen Fällen gemindert werden. Tatsächlich führt die jetzige Regelung, mag sie auch vom Standpunkte der Ausländerverdrängung manches für sich haben, zu Härten und zu einer Mithimmung unter den Landwirten. Sie hat zur Folge, daß diejenigen Landwirte, die keine Ausländer mehr beschäftigen nur die niedrigeren Darlehen erhalten können. Dies erscheint jedenfalls in allen den Fällen ungerechtfertigt, in denen sich die Landwirte in besonderem Maße um die Ablösung ausländischer und die Einstellung einheimischer Arbeiter bemüht haben, und in denen sie nur zur Behebung von Schwierigkeiten auf die Erteilung neuer Wohnräume angewiesen sind.

Um den Landarbeitern die Unterbringung ihrer Kinder und die Gefellung von Hofgängern zu erleichtern, erscheint es ferner erwünscht, auch Um- und Erweiterungsbauten bestehender Werkwohnungen in die Förderung einzuschließen, wenn es sich um Maßnahmen größeren Umfanges, z. B. Um- und Erweiterungsbauten mehrerer Werkwohnungen eines Eigentümers handelt.

Die Heranziehung deutscher Saisonarbeiter soll durch den Neubau von gut ausgestatteten Fedigenheimen und durch den Umbau von sogenannten Schnitterkafzeren zu Fedigenheimen mit Mitteln desselben Fonds erleichtert werden. Es wäre zu wünschen, daß die Landwirtschaft von der Möglichkeit reicheren Gebrauchs machen möchte. Die Schaffung guter dergleicher Unterkunftsverhältnisse wird wesentlich dazu beitragen können, die auf dem Lande befindlichen jugendlichen Arbeiter sowie auch großstädtische Arbeitslose für die Annahme landwirtschaftlicher Saisonarbeit geneigt und die Heranziehung ausländischer Wanderarbeiter nach und nach entbehrlich zu machen.

Das Hauptaugenmerk sowohl im Interesse der Selbstbefriedigung der Landbevölkerung, vor allem auch der härteren Durchsetzung der dimnbeobachteten Grenzgebiete mit deutschen Personen, als auch der Beschaffung von landwirtschaftlichen Saisonarbeitern ist jedoch dem Bau von Landarbeitereigenheimen zuzuwenden. Es ist denkbar zu begreifen, daß allein in Preußen bis zum 1. Januar 1928 neben 1931 Werkwohnungen 12 539 Eigenheime mit Eigentumsdarlehen aus Mitteln der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge gefördert worden sind, und daß sich in den letzten Jahren die Zahl der Eigenheimbauten im Verhältnis zu den Werkwohnungen sehr stark vermehrt hat. Die Ausstattung mit einem eigenen Anwesen hat dem Landarbeiter viel eher auf dem Lande



Wplatz



Ruralische Wohnung (Spreußen)

fehlt als jedes Lohnarbeiterverhältnis. Zudem muß mit der nun einmal unter der Lohnarbeiterbesitz vielfach verbreiteten Einstellung, den langfristigen Arbeitsvertrag als unentbehrliche Einrichtung zu empfinden, gerechnet und schon deshalb nach anderen Formen, die dem Arbeiter größere Freiheit hinsichtlich seiner Entschloßung, auch was die Wahl der Arbeitsstelle anbelangt, geben und ihn dennoch der landwirtschaftlichen Arbeit erhalten, gedacht werden. Es wird beachtet, die Zahl der von Eigenheimern nach den geltenden Bestimmungen in anderen landwirtschaftlichen Betrieben abzuleitenden Arbeitstages im Falle der Absichtung der Lage in den Hauptarbeitszeiten während der Sommermonate wesentlich herabzusetzen. Hierdurch würde für die Eigenheimler ein besonderer Anreiz zur Annahme landwirtschaftlicher Sommerarbeit gegeben und ihm auch das begründete Verlangen, bei sich bietender Gelegenheit mit Hilfe etwa gemachter Ersparnisse den eigenen Betrieb zu vergrößern und so allmählich in die Stellung eines Kleinbauern hineinzuwachsen, erleichtert werden. Schließlich sei noch erwähnt, daß im Falle der Einschränkung der Arbeitsverpflichtung namentlich ganz allgemein auch eine große Anzahl der Kleinen, nicht selbständigen Landwirte (Kleinbauern, Landwirtsöhne) von der Förderung erspart und damit einem insbesondere in den westlichen Provinzen vorhandenen bringenden Nebenverdienst Rechnung getragen werden könnte.

Kegt man, wie bei Wohnwohnungen, 60 qm Wohnfläche und 20 qm Stallfläche, ferner 20 qm Scheunfläche zu Grunde, so beträgt das zinslose Darlehen für den Eigenheimbau, das innerhalb dreißig Jahren zu tilgen ist, 4000 RM. Auch hier können unter gewissen Voraussetzungen (Kinderreiche Familien, Schwerefallsbeschädigte, Erchtung als Reichsheimstätten) die weiter oben erwähnten Zusatzdarlehen von 10 bzw. 5 RM. je qm gemacht werden. Der Sicherungshypothek des Staates kann eine erste Belastung bis zu 2000 RM. voran gehen. Hier und da geben Kreis Sparkassen oder andere Geldinstitute hypothekarische Darlehen zu etwa 6 v. H. her, oft müssen aber auch wesentlich höhere Zinsen gezahlt werden. Das Streben muß jedoch dahin gehen, diese erste Hypothek so billig wie möglich zu beschaffen. Insbesondere werden sich auch die in Betracht kommenden kommunalen Spargenossenschaften mit Erfolg in den Dienst dieser Bestrebungen stellen können.

Die jährliche Belastung für das Eigenheim wird je nachdem, welcher Zinssatz vereinbart ist, über welche Ersparnisse der Eigenheimler verfügt, inwiefern er durch eigene Mitarbeit an den Kosten gespart hat und dergleichen, verschieden hoch und bei zwei Morgens Land und 8000 RM. Baukosten kaum unter 500 bis 400 RM. zu veranschlagen sein. Diese Belastung ist keineswegs gering. Es muß deshalb m. E. ernstlich erwogen werden, Reichs- und Staatsbehörden zur weiteren Entlastung der Eigenheimler zur Verfügung zu stellen. Ich möchte glauben, daß es möglich sein müßte, jedenfalls insoweit als Offiziate in Frage kommen, Mittel der Obrigkeit, und zwar als verlorene Zuschüsse, für derartige Zwecke dienbar zu machen. Bei einem Zuschuß von 500 RM. je Eigenheim würde sich mit einem Betrage von 500 000 RM. bereits die Förderung von 1000 Bauvorhaben durchführen lassen. Die Gewährung aus verlorener Zuschuß rechtfertigt sich sowohl in Anbetracht der Bedeutung der zu bewilligenden Aufgabe, als auch aus der Erwägung heraus, daß sich die jährliche Belastung eines Eigenheimers darin noch immer höher stellt, als die Belastung des Inhabers einer Lohnarbeiterbesitzstelle.

Daß im übrigen die Bestrebungen darauf gerichtet sein müssen, den Grund und Boden für die Errichtung von Eigenheimern möglichst billig zu beschaffen, ist selbstverständlich. Oft werden hier leider noch Preise verlangt, die von Lohnarbeitern nicht bezahlt werden können.

Die Preußische Domänenverwaltung hat sich in den letzten Jahren der Lohnarbeiterwohnungsfrage mit besonderem Nachdruck angenommen. Es ist eine

große Anzahl neuer Werkwohnungen auf Staatsdomänen errichtet worden. Die Domänenverwaltung wird namentlich auch den Bau von Eigenheimern auf Staatsdomänen fördern. Der Grund und Boden soll zu mäßigem Kaufpreise bei nicht zu hoher Anzahlung abgegeben und das Restkapital als Arbeitshypothek oder Pfandrenten gegen 4 v. H. Verzinsung und 1 v. H. Tilgung an dritter Stelle befaßt werden.

Der Preussische Landtag hat am 9. März d. J. beschlossen, das Staatsministerium zu ersuchen, zur Behebung des vorhandenen Wohnungsmangels der Lohnarbeiterfrage den Provinzen, Kreisen und Gemeinden staatliche Mittel zur Erfüllung von kommunaleigenen Lohnarbeiterwohnungen zur Verfügung zu stellen. Dieser begründete Wunsch, mit dessen Durchführung ebenfalls in einigen Provinzen wohl demnächst gerichtet werden kann, liegt durchaus in Richtung der geschilderten Bestrebungen. Den Bestimmungen, daß eine ordnungsmäßige Befragung dieser Wohnungen mit Lohnarbeitern nicht immer leicht durchzuführen ist, und ähnlichen Besorgnissen wird nicht allzuhoher Raum gegeben werden dürfen. Die Hauptfrage ist, daß gute und billige Wohnungen hergestellt werden. Man wird auf diese Weise so manchen jung verheirateten Lohnarbeiter, der seinen Hofgänger zu stellen und seine Domänenstelle zu finden vermag und den deshalb unter Umständen zur Abwanderung gezwungen ist, aber auch so manchen anderen Lohnarbeiter, die die Bindungen, als Deputaten an einen langfristigen Dienstvertrag und dergleichen ableiten, von der Abwanderung vom Lande zurückhalten können. Die jährliche Belastung für die Inhaber von Lohnarbeiterwohnungen wird recht niedrig gehalten werden müssen. Auch hier wäre zu erwägen, besondere Mittel als verlorene Zuschüsse flüssig zu machen, um den Leuten dieser Maßnahme — provinzielle Wohnungsbaugesellschaften, eventuell auch Kreise und Gemeinden — die Erfüllung derartiger Wohnungen und die Festlegung eines niedrigen Zinssatzes zu erleichtern. Es dürfte auch genügen, derartige Wohnungen mit einer Wohnfläche von 45 bis 50 qm auszustatten, sollen sie doch gewissermaßen die Vorstufe für das Lohnarbeiterwohnheim sein.

Von der gleichen Bedeutung wie die Förderung des Baues von Lohnarbeiterwohnungen der verschiedenen Systeme unter Zuhilfenahme der Mittel der wirtschaftlichen Arbeitslosenfürsorge ist die Anfertigung und Selbstanfertigung der Lohnarbeiter auf dem Wege über die Siedlung. Bei der Anfertigung muß selbstverständlich sowohl im Interesse der Lohnarbeiter selbst als auch der landwirtschaftlichen Erzeugung darauf Bedacht genommen werden, daß die Siedler in erreichbarer Nähe Gelegenheit zur Arbeitsleistung in anderen Land- und forstwirtschaftlichen Betrieben haben. Neben den Hauszinsdarlehen und den im Grenzfordern zu 4½ v. H. (einschließlich ½ v. H. Tilgung und ½ v. H. Verwaltungskosten), in Binnenspreußen zu 5 v. H. berechneten Zwischenkrediten (Ankaufs- und Nachweiskredit) werden neuerdings gemäß einem Vorhabe Preußens, dem sich dannenswerterweise auch das Reich angeschlossen hat, Einrichtungskredite zur Ergänzung des fehlenden Eigenkapitals in Höhe von 400 RM. pro Hektar, zinslos, vom sechsten Jahre ab mit 2 v. H. tilgbar, gewährt. Bei einer Größe von acht Morgen beträgt die Belastung einer Lohnarbeiterstelle im Grenzfordern in den ersten 5 Jahren je etwa 202 RM., von da ab 215 RM., in Binnenspreußen in den ersten 5 Jahren etwa 234 RM., von da ab 250 RM. Die Kreise sind gebeten worden, die Träger-schaft für diese Lohnarbeiter-siedlungen, soweit sie als reine Arbeiter-siedlungen (nicht Koloniesiedlungen) durchgeführt werden, zu übernehmen.

Es ist zu hoffen und wünschen, daß die geschilderten Vorschläge und Maßnahmen dazu beitragen werden, die Lohnarbeiterfrage zu einem guten Ende der Lösung näherzubringen. Mögen die besten Kräfte des Volkes sich hier zusammenfinden zu einem wahren Dienst an der Heimat.



Görlitz

## Landwirtschaftliche Siedlung.

Von Dr. O. Karug-Verlin.

Der landwirtschaftlichen Siedlung kommt in Deutschland heute mehr denn je Bedeutung zu. Schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erkannte man die Gefahren, welche im deutschen Reich durch das Regen Tauender von Bauernstellen nach der Bauernbefreiung entstanden waren. Aus nationalpolitischen — Grenz-siedlung — bevölkerungspolitischen — Bekämpfung der Landflucht — und sozialpolitischen Gründen — Sicherung des Aufstieges ärmerer

Bevölkerungsschichten zur eigenen Scholle — begann man ein neues großes Siedlungswerk. Das dritte in der Reihe der deutschen Ojlandkolonisationen. Mangels geeigneter Rechtsformen für die Siedlung schuf man dabei im Kontingent ein neues Rechtsinstitut, welches das Bodenquantum genügend fand, um den dauernden Bestand der neugegründeten Stellen einigermaßen zu sichern. Gleichzeitig wurde mit ihm die Siedlungsfinanzierung weitgehend geregelt. Die Land-

beschaffung ließ man außerhalb der gesetzlichen Maßnahmen. Als dann der Krieg das deutsche Volk lehrte, daß es die Bodenfrage in Deutschland lösen müsse, wenn es seinen Lebensraum in der Welt überhaupt behalten oder gar noch erweitern wolle, wurde klar, daß über die bisherigen Maßnahmen hinaus auch die Landbesetzung gesetzlich geregelt werden mußte. Dies geschah jedoch erst nach dem Zusammenbruch von 1918. Der Altmeister der modernen deutschen Siedlung, Max Sering, schuf in enger Zusammenarbeit mit der damaligen Reichsleitung die Verordnung zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungsland vom 29. Januar 1919. Die Deutsche Verfassunggebende Nationalversammlung erweiterte die Verordnung um die gab ihre Gesetzesform als Reichs-Siedlungsgesetz vom 11. August 1919.

Als die Siedlung vor dem Kriege in diesem enge verknüpfte, hat die Siedlung nach dem Kriege an Gewicht für die innere Stabilität des deutschen Staates und der gesamten deutschen Wirtschaft noch erheblich gewonnen. Wo auch immer der Besondere einer Verbesserung und Festigung des binnenwirtschaftlichen Fundaments der deutschen Industrie erörtert wurde, stets erkannte man an, daß gerade die Innenriedlung dabei große Aufgaben zu erfüllen hätte. Gleichzeitige hat die Siedlung in der Landwirtschaft selbst große Aufgaben. Der deutsche Landbau ist nach der Stabilisierung der Mark in eine Verdrängungsphase geraten, deren Ausmaß jetzt gerade erkennbar wird. So hat erst kürzlich der landwirtschaftliche Austausch des Enquete-Ausschusses in seinem Vorschlag über die Verdrängungsverhältnisse der deutschen Landwirtschaft festgestellt, daß die Hauptkrisenherde in Ostpreußen und im Nordosten Deutschlands liegen. In diesen Gebieten wird nach seinen feststellungen ein großer Teil landwirtschaftlicher Güter irgendwie zum Zusammenbruch kommen und den Güter- und Pachtmarkt stark belasten. Hier harret der Siedlung neben ihren anderen Aufgaben also noch die, den ausfallenden Boden wieder in die Produktion einzuschalten und zu entschulden. Schließlich ist die Siedlung von besonderer Bedeutung für die Ernährungslage des deutschen Volkes. Der vorerzogene deutsche Lebensraum nach dem Kriege zwingt zu größtmöglicher Ausnutzung des uns verbliebenen Bodens. Gerade in heutiger Zeit, wo die hohen Reparationszahlungen besonders an die deutsche Industrie harte Anforderungen stellen, bedarf es auch im Landbau in ähnlicher Anspannung ausgedehnter Intensivwirtschaft. Dafür sind nun die kleineren Betriebe vorzüglich geeignet, weil ihr Hauptprodukt die hochwertigen sog. Veredelungsgegenstände sind. Zusammengefaßt ergibt sich, daß neben oder besser vor die ursprünglichen nationalpolitischen, bevölkerungspolitischen und sozialpolitischen Aufgaben der Innenriedlung heute noch solche auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft und der Agrarorganisation getreten sind.

Reichsgesetzliche Grundlage der landwirtschaftlichen Siedlung ist heute, wie bereits angedeutet, das Reichs-Siedlungsgesetz vom 11. August 1919. Geht auf feststellenden Gebietsrat Sering's über den Umfang des nach der Bauernbefreiung gestifteten Bauernbesitzes bestimmt es, daß zum 2/3 Drittel der Fläche der deutschen Großbetriebe im nächsten Menschenalter der Besiedlung zuzuführen ist; daneben sollen Heide und Moor besiedelt werden, wofür nicht die bisherigen Eigentümer für beschleunigte Kultivierung Sorge tragen. Träger der Siedlung sollen gemeinnützige Siedlungsunternehmen sein, die dort zu begründen sind, wo sie noch nicht bestehen. Als Muster ist an die in Preußen bereits vor dem Kriege entstandenen provinziellen Landgesellschaften gedacht. Das für die Siedlung notwendige Land soll wozüglich durch freihändigen Erwerb beschafft werden. Da aber erfahrungsgemäß angelegentlich psychologisch verträglicher Widerstände gegen die Siedlung in Kreisen des Großgrundbesitzes der freihändige Erwerb für das geplante Werk eventuell nicht ausreicht, hat man daneben auch zwangsweise Landbeschaffung vorgesehen. So ist den gemeinnützigen Siedlungsunternehmen ein Veräußerungsrecht für Grundstücke von mehr als 25 ha Größe und Teile von solchen gedacht. Außerdem ist für Betriebe von über 100 ha Größe ein Enteignungsrecht eingeführt, das zwar an eine Reihe von Voraussetzungen gebunden ist, aber dennoch ein Instrument von gewisser Schärfe darstellt. Dies Enteignungsrecht steht den Landbesitzesverbänden zu, das sind Züngenorganisationen des landabgabepflichtigen Großgrundbesitzes. Für Heide- und Moorland besteht ein besonderes Enteignungsrecht. Um die Siedlung zu erleichtern, hat man weiter sämtliche dabei erforderlichen Handlungen gebühren-, stempel- und steuerfrei gemacht. Für dauernden Sicherung des Siedlungsergebnisses ist ein Wiederkaufrecht für die neuen Stellen eingeführt. Die Siedlungsfinanzierung wird in dem Gesetz nicht berührt.

In Siedlungsarten unterscheidet das Gesetz drei. Im Vordergrund steht die sogenannte Neusiedlung, wie man die Begründung völlig neuer Bauernstellen nennt. Daneben kann das Ge-

setz nutzbar gemacht werden, um bestehende landwirtschaftliche Kleinbetriebe durch Kautzungen lebensfähig zu machen; die Vergrößerung ist auf höchstens eine selbständige Ufernutzung begrenzt. Diese Art Siedlung wird als Anliegersiedlung bezeichnet. Die dritte Siedlungsart ist die Pacht-Siedlung für landwirtschaftliche Arbeiter, um deren Erfindensbedingungen zu verbessern; da es sich nur um vorübergehende Landbesetzung (Pacht) handelt, kann man von ihr nicht als Siedlung im eigentlichen Sinne sprechen. Hauptaufgabe im Siedlungswesen ist selbstverständlich die Neusiedlung, neben der noch die Anliegersiedlung größere Bedeutung hat.

Die Finanzierung der landwirtschaftlichen Siedlung hatte man vor dem Kriege soerer weiter den Käufern überlassen. Es geschah, weil die Verfassung dem Reich auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswezens nur die Grundlagengesetzgebung einräumte. Zudem hatten die Länder entsprechend der früheren Zuständigkeit für die Siedlungsfinanzierung eigene Einrichtungen geschaffen, welche zunächst auch für die verdrängte Siedlung auf Grund des Reichs-Siedlungsgesetzes auszureichen schienen. Die Finanzierung erfolgte durch Zwischkreditlöse aus besonderem Fonds der Länder und durch Dauerkredite, welche durch Ausgabe selbst gesicherter Rentenbriefe vom freien Kapitalmarkt entnommen wurden. Währungsverfall und Kapitalverlust infolge der Stabilisierung der Mark ließen die Käuermittel jedoch bald in nichts zerfallen. Eine Selbsthilfe der Siedlungsunternehmen in der Inflationszeit durch Ausgabe von Schuldverschreibungen an Stelle der haushaltlichen Rentenbriefe, welche zunächst ähnlich, aber nicht nach der Stabilisierung, besonders anlässlich des Sinkens der Produktionspreise während der Agrarkrise 1924/25 geradezu als lebenswichtigem. Die finanzielle Lage der deutschen Länder nach der Stabilisierung gestattete nur in geringem Umfang, die alten Einrichtungen wieder zu beleben; Erschließung von Dauerkredit kam dabei angesichts der Lage des deutschen Geld- und Kapitalmarktes zunächst gar nicht in Frage, vielmehr konnte es sich nur um die Bereitstellung gewisser Zwischkreditmittel handeln. 1926 griff dann das Reich, um allen deutschen öffentlichen Verbänden der kapitalträchtigsten, in die Siedlungsfinanzierung ein, indem auf Reichs-Siedlungsbank niedrige verzinsliche Zwischkreditmittel im Gesamtbetrag von 250 Millionen RM. bereitgestellt wurden, in fünf Jahresraten von je 50 Millionen RM. flüssig zu machen. Diese Mittel sollen in der hauptweise dem Kauf von geeigneten Siedlungsobjekten dienen. Für die weitere Finanzierung der Siedlungsverfahren wurden noch besondere Mittel erschlossen, ebenso für die Obdan-Siedlung (überhaupt aus der Reichsgetreidekasse und anderes mehr). Die Käufer ergreifen diese Reichsmaßnahmen durch eigene Schritte, vor allem auch zur Beschaffung von Einrichtungsgegenständen. Preußen hat außerdem neuerdings den Wiederaufbau der Dauersiedlungsverfahren begonnen, indem es eine zentrale Landeszentralbank errichtet, welche die Aufgaben der früheren provinziellen Rentenbanken übernimmt.



Maat Branoenburg

sondere Mittel erschlossen, ebenso für die Obdan-Siedlung (überhaupt aus der Reichsgetreidekasse und anderes mehr). Die Käufer ergreifen diese Reichsmaßnahmen durch eigene Schritte, vor allem auch zur Beschaffung von Einrichtungsgegenständen. Preußen hat außerdem neuerdings den Wiederaufbau der Dauersiedlungsverfahren begonnen, indem es eine zentrale Landeszentralbank errichtet, welche die Aufgaben der früheren provinziellen Rentenbanken übernimmt.

Das Siedlungsverfahren in den verschiedenen Ländern hält sich rechtlich und verwaltungsmäßig an die Richtlinien des Reichs-Siedlungsgesetzes. Gezielter hat man die Gesetzarbeit zu einer Neuorganisation der Siedlungsbehörden benutzt. Die Verfahrens-technik hat sich gegenüber der Zeit vor dem Kriege kaum geändert.

Welche Ergebnisse zeigten nun die deutsche Siedlung? Bei der Antwort auf diese Frage wird man zweifelsfrei zwischen Vor- und Nachkriegsergebnissen unterscheiden. Für die Vorkriegszeit gibt es nur preussische Ziffern, für die Nachkriegszeit finden sich auch Reichsziffern.

Insgesamt wurden in Preußen von 1886 bis 1914 begründet 41 837 Stellen auf 528 950 ha besiedelter Fläche. Davon entfielen auf Pöfen und Westpreußen, also das Arbeitsgebiet der Anfidlungs-Kommission, 20 302 Stellen mit 290 502 ha besiedelter Fläche. Die Stellen waren in der Mehrzahl (etwa 65 v. H.) zwischen 2,5 und 25 ha groß, also bäuerliche Stellen oder Art. Der Jahresdurchschnitt an neu begründeten Stellen betrug rund 2000 auf rund 24 000 ha; die Durchschnittsstellengröße war 12 ha.

Nach dem Kriege sind Ziffern über die Siedlungsergebnisse bisher erst für die Jahre 1919 bis 1925 veröffentlicht. Die preussischen Neusiedlungsergebnisse gibt folgende Tabelle wieder:

- 1) über das Siedlungsverfahren in zehnjähriger, verwaltungsmäßiger und technischer Siedlung unterscheiden über:
- a) Meist Siedlungsrechtliche Grundstücke bei Güteraufteilungen, Deutsche Landbauhandlung, Berlin 1922.
- b) Siedlungsrecht und Siedlungspreis, Verlag der Darmstädter Bauernzeitung, Hannover 1925.
- c) Hand. Grundbuch in Preußen geltenden Agrarrecht, Verlag Paul Parey, Berlin 1927.

2) Die eingeklammerten Zahlen, die in den darunterstehenden bereits enthalten sind, betreffen die Siedlungen auf Moor- und Coland.



| Jahre   | Siedlungsergebnis |           | Von Spalte 2 entfallen auf Stellen von ... ha |     |               |       |               |       |                |      |                 |      |             |      |
|---------|-------------------|-----------|-----------------------------------------------|-----|---------------|-------|---------------|-------|----------------|------|-----------------|------|-------------|------|
|         | Stellenzahl       | Fläche ha | unter 1/2                                     |     | 1 bis unter 1 |       | 2 bis unter 3 |       | 5 bis unter 10 |      | 10 bis unter 20 |      | 20 und mehr |      |
|         |                   |           | 4                                             | 5   | 6             | 7     | 8             | 9     | 10             | 11   | 12              | 13   |             |      |
| 1919    | (71)              | (871)     | 235                                           | —   | (1)           | (3)   | (22)          | (58)  | (7)            | 15   | 15              | 15   | 15          | 15   |
|         | 822               | 9 800     | —                                             | —   | 99            | 76    | 142           | 157   | 175            | 175  | 175             | 175  | 175         | 175  |
| 1920    | (102)             | (949)     | 672                                           | —   | 506           | (15)  | (35)          | (42)  | (5)            | 210  | 210             | 210  | 210         | 210  |
|         | 1 745             | (4 910)   | —                                             | —   | 306           | 245   | 237           | 273   | 210            | 210  | 210             | 210  | 210         | 210  |
| 1921    | (162)             | (1 430)   | —                                             | —   | (2)           | (36)  | (61)          | (55)  | (4)            | 189  | 189             | 189  | 189         | 189  |
|         | 2 174             | 19 919    | 687                                           | —   | 535           | 210   | 274           | 481   | 189            | 189  | 189             | 189  | 189         | 189  |
| 1922    | (245)             | (2 147)   | (4)                                           | —   | (42)          | (45)  | (47)          | (95)  | (10)           | 174  | 174             | 174  | 174         | 174  |
|         | 2 655             | 19 944    | 864                                           | —   | 628           | 250   | 281           | 458   | 174            | 174  | 174             | 174  | 174         | 174  |
| 1923    | (154)             | (1 858)   | (2)                                           | (6) | (9)           | (13)  | (26)          | (85)  | (18)           | 285  | 285             | 285  | 285         | 285  |
|         | 2 494             | 25 425    | 774                                           | 184 | 84            | 160   | 246           | 763   | 285            | 285  | 285             | 285  | 285         | 285  |
| 1924    | (132)             | (2 005)   | (2)                                           | (1) | (4)           | (14)  | (13)          | (66)  | (27)           | 181  | 181             | 181  | 181         | 181  |
|         | 2 421             | 22 749    | 923                                           | 118 | 104           | 106   | 130           | 859   | 181            | 181  | 181             | 181  | 181         | 181  |
| 1925    | (80)              | (790)     | (2)                                           | (2) | (5)           | (10)  | (24)          | (56)  | (1)            | 157  | 157             | 157  | 157         | 157  |
|         | 1 487             | 14 451    | 505                                           | 197 | 60            | 79    | 97            | 392   | 157            | 157  | 157             | 157  | 157         | 157  |
| Gesamt: | (945)             | (10 050)  | (10)                                          | (9) | (71)          | (142) | (226)         | (417) | (70)           | 309  | 309             | 309  | 309         | 309  |
|         | 13 796            | 126 718   | 4658                                          | 499 | 1614          | 1025  | 1407          | 3285  | 1507           | 1507 | 1507            | 1507 | 1507        | 1507 |

Danach entfallen auf jedes Jahr wie in der Vorkriegszeit im Durchschnitt ebenfalls 2000 Stellen, aber nur rund 20 000 ha bebaubarer Fläche. Außerdem ist der Prozentsatz der bäuerlichen Stellen an der Gesamtzahl auf knapp 50 v. H. zurückgegangen.

Die Anliegeriedlungsergebnisse für Preußen zeigt nachstehende Übersicht<sup>\*)</sup>:

| Jahre   | Anliegeriedlungen |           | Davon (Spalten 2 und 3) sind übertragen worden zu |           |                       |           |             |           |            |           |              |  |
|---------|-------------------|-----------|---------------------------------------------------|-----------|-----------------------|-----------|-------------|-----------|------------|-----------|--------------|--|
|         | insgesamt         | Fläche ha | Eigentum                                          |           | Pacht mit Rückentwurf |           | reine Pacht |           | son. Arten |           | Pachtland ha |  |
|         |                   |           | Zahl                                              | Fläche ha | Zahl                  | Fläche ha | Zahl        | Fläche ha | Zahl       | Fläche ha |              |  |
| 1       | 2                 | 3         | 4                                                 | 5         | 6                     | 7         | 8           | 9         | 10         | 11        | 12           |  |
| 1919    | 12 506            | 10 741    | 4 645                                             | 4 475     | 1 277                 | 1 343     | 6 584       | 4 925     | —          | —         | —            |  |
| 1920    | 18 964            | 20 242    | 7 117                                             | 8 796     | 4 288                 | 5 436     | 7 559       | 6 010     | —          | —         | —            |  |
| 1921    | 23 197            | 22 491    | 7 159                                             | 9 359     | 3 866                 | 4 347     | 12 192      | 8 785     | —          | —         | —            |  |
| 1922    | 19 544            | 20 625    | 5 731                                             | 5 745     | 4 460                 | 5 866     | 9 053       | 9 014     | —          | —         | —            |  |
|         | (197)             | (803)     | —                                                 | —         | —                     | —         | —           | —         | —          | —         | —            |  |
| 1923    | 21 391            | 22 334    | 6 258                                             | 6 839     | 4 967                 | 6 788     | 10 166      | 8 707     | —          | —         | —            |  |
|         | (250)             | (506)     | —                                                 | —         | —                     | —         | —           | —         | —          | —         | —            |  |
| 1924    | 12 147            | 14 225    | 5 740                                             | 4 900     | 2 700                 | 5 694     | 5 707       | 5 631     | —          | —         | —            |  |
|         | (28)              | (454)     | —                                                 | —         | —                     | —         | —           | —         | —          | —         | —            |  |
| 1925    | 7 169             | 7 378     | 2 774                                             | 2 865     | 1 175                 | 1 585     | 3 222       | 2 918     | —          | —         | —            |  |
|         | (415)             | (1763)    | —                                                 | —         | —                     | —         | —           | —         | —          | —         | —            |  |
|         | 114 918           | 118 056   | 5 7404                                            | 42 979    | 23 051                | 29 059    | 54 483      | 45 998    | 9853       | —         | —            |  |
| Gesamt: | 115 393           | 119 799   | —                                                 | —         | —                     | —         | —           | —         | —          | —         | —            |  |

Die Kandulage beträgt also für den Einzelfall im Durchschnitt und meist auch in prakt. etwas über 1 ha, wenn man die Anliegeriedlung in bloßer Pacht miteinrechnet. Die Differenzierung der Zulassungsgröße in der Reichsstatistik befähigt dies im wesentlichen. Gegen die Einrechnung der Kandulagen in bloßer Pacht in das Siedlungsergebnis bestehen jedoch Bedenken, weil es sich dabei meist ja nicht um dauernde Vergrößerung der Stellen handelt.

Die Reichsergebnisse der Neu- und Anliegeriedlung für den gleichen Zeitraum liegen nur wenig über den preussischen. Die Zahl der Neubausstellen beträgt für das ganze Reich 16 812, die bedeckte Fläche 146 704 ha. In der Durchschnittszahl ergibt das eine Verminderung von 9,18 ha in Preußen auf 8,72 ha im Reich; das Verhältnis der bäuerlichen Stellen zur Gesamtstellenzahl ist etwa das gleiche wie in Preußen. An diesen Ergebnissen ist der Zahl nach Preußen mit 82,06 v. H. beteiligt; neben ihm treten noch Mecklenburg-Schwerin (4,35 v. H.), Bayern (3,15 v. H.), Oldenburg (2,97 v. H.), Kette (2,73 v. H.) und Bremen (1,59 v. H.) hervor. Hinsichtlich der Anliegeriedlung liegen die Dinge ähnlich. Die Arbeiterpachtstellung tritt mit knapp 10 000 ha besiedelter

<sup>\*) Die eingekreisten Zahlen nennen die Anliegeriedlungen auf Fliesen- und Obdach, die in den Spalten 4-9 nicht enthalten sind, da die freigelegten Angaben in der Reichsstatistik nicht für die eingekreisten Zahlen sind, jedoch in der Gesamtsumme enthalten. Die Spalte 10 gibt das Gesamtresultat des Jahres 1919 bis 1925.</sup>

Fläche im ganzen Reich neben den beiden anderen Siedlungsarten vollständig erfüllt.

Für 1926 und 1927 sind nach den vorläufigen Erhebungen die Siedlungsergebnisse nicht viel besser als in den Vorjahren.

Vergleicht man die Vorkriegsziffern mit den bisherigen Ergebnissen der Siedlung nach dem Kriege, so muß man feststellen, daß letztere den Erwartungen nicht entsprechen, welche man allgemein im Erlaß des Reichszielungsgesetzes bezog. Kennen der Siedlung mit etwa 3000 Stellen, haben wir mit einem Zielungsergebnis von 5000 bis 10 000 Siedlerstellen jährlich bei einer Durchschnittsgröße von 15 ha gerechnet. Erst letzthin hat Geheimrat Sering verschiedentlich wieder entsprechende Forderungen erhoben. Die amtlich mit der landwirtschaftlichen Siedlung besetzten Stellen ermessen demgegenüber das Höchstmäß auch der in Zukunft zu erwartenden Neubausstellen nur auf 2500 bis 5000 jährlich.

Die Gründe für das bisher geringe Siedlungsergebnis in der Nachkriegszeit liegen zunächst in den Schwierigkeiten, welche während der Inflation der Siedlung entgegenstanden. Die für das Wohl der angehenden Siedler verantwortlichen Leiter

der Siedlungsunternehmen vermochten nicht jene immerhin riskante Beweglichkeit aufzubringen, um die unangenehmen Erscheinungen der Inflation der Siedlung nutzbar zu machen. Nach der Inflation hemmte vor allem der Kapitalmangel. Auch heute, wo durch die Zeckenzinshendertnisse zunächst geholfen ist, wird die Sicherheit der Kapitalien in der Siedlung infolge der fortdauernden Inflation durch die Abkühlung des Zinssfußes und die Bodenlosigkeit des zukünftigen Dauerertrages stark beeinträchtigt.

Die Faktoren sind für erfolgreiche Siedlung notwendig: Land, geeignetes Siedler, geeignetes Siedlungsträger, Geld. Land ist genügend da und wird jederzeit bei zielbewusster Anwendung der Machtmittel des Reichszielungsgesetzes ausreichend beschaffen werden können. Geeignete Siedler, das heißt Menschen mit innerer Fähigkeit und Lust zum Siedeln und mit ausreichendem Eigenkapital findet man nach verschiedenen Erhebungen in mehr als genügender Zahl. Geeignete Siedlungsträger sind in den Landgesellschaften, den bäuerlichen Ständesorganisationen und in den Siedlungsverbänden ebenfalls vorhanden. Es fehlt das Entscheidende: Geld.

Hier liegen die Hauptaufgaben der öffentlichen Hand für die Zukunft. Wird das Geldproblem in der Siedlung gelöst, so sind doch Siedlungsergebnisse erreichbar, wie sie oben als nach dem Kriege erwartet angegeben wurden. Das ist bereits von berufener Seite vielfach nachgewiesen worden. Bestrebungen, angelehnt an den noch kurzen Kapitalnot Deutschlands bei der Geldbeschaffung den Auslandskapitalmarkt

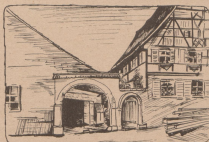
heranzuziehen, verdienen Aufmerksamkeit. Aber die Art der Heranziehung muß man dabei freieren, aber die sachliche Notwendigkeit besteht heute aber kein Zweifel mehr.

Neben die direkte Kapitalzuführung an die landwirtschaftliche Siedlung gehört als zweites allerdings auch billige Siedlung, denn größere Ergebnisse erreicht werden sollen. Durch organisatorische Maßnahmen — vereinfachtes Siedlungsverfahren — und technische — härteres Einhalten des Siedlers in die Siedlung — kann hier vieles erreicht werden, wie die Innenkolonisation der skandinavischen Staaten zeigt.

Schließlich muß darauf hingewiesen werden, daß durch einen zeitlichen Ausgleich der Siedlungsarten praktisch viel zu erreichen ist. Die derzeitige Kapitalknappheit und der Wunsch nach besseren Siedlungsergebnissen lassen sich z. B.

durchaus vereinen, wenn man heute zunächst intensive nutzarmere Siedlung und Landarbeiteriedlung als billigere Siedlungsarten mehr in den Vordergrund stellt, ohne dabei die bäuerliche Siedlung einfach hintanzuschieben. Auch die bäuerliche Anliegeriedlung bietet weitere Möglichkeiten billiger Siedlung. Hier wird nur darauf zu sehen sein, daß die Kandulage ausreichend und unbedingt in Eigentum oder mindestens in Pacht mit Kaufanwartschaft gewährt wird.

Bei allen Schritten des deutschen Volkes, bei allen politischen Parteien und allen Berufsverbänden besteht volle Einmütigkeit darüber, daß der landwirtschaftlichen Siedlung als einer wichtigen



Saben

geistigen, körperlichen und wirtschaftlichen Kraftquelle Deutschlands ganze Aufmerksamkeit und volle Hingabe gebietet. Alle Kundengebunden der zentralen Organisationen im deutschen Siedlungsweesen haben bisher diese erfreuliche Übereinstimmung gezeigt. Es steht daher zu erwarten, daß alle Maßnahmen,

welche zukünftig zur weiteren Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung ergriffen werden überall bereitwillige Unterstützung finden, unbeschadet der berechtigten Kritik an der sachlichen Zweckmäßigkeit im Einzelfall.

## Das deutsche Bauernhaus.

Von Dr. Paul Ferdinand Schmidt.

Kein Land der Welt hat einen solchen Reichtum an Formen des Siedlungsbaues ausgebildet wie das Deutsche. Von der Gestalt des Einzelhauses bis zu den mannigfachen Siedlungsformen der Kirch- oder Gutsdörfer, Weiler, Flecken und Märkte zieht sich ein unendlich abgestuftes Spektrum von der Nordsee und den Dogesen zu den Alpenländern.

Die Stämme haben die einformige Reihung der geraden Dorfstraßen oder des „Rundling“, romanische Dörfer sind Häufungen von Mauerzügen; einzig die Mannigfaltigkeit der Stammescharaktere, der geographischen und wirtschaftlichen Bedingungen germanischen Volkstums hat jenen unermesslichen Formenreichtum erzeugt, der dem Wanderer, dem Ethnologen, dem Architekten und Kunstforscher noch heute unerschöpfliche Freude und Anregung bietet, und der das Bild der deutschen Landschaft zu den reichsten und vielgestaltigsten der Welt macht. Es ist keine Sentimentalität und keine Affenliebe, wenn der Dielgereste, der offenen Lages die halbe Welt sah, befehlen darf: kein Land kommt an wahrer Schönheit dem deutschen gleich, und daran hat das Bauernhaus seinen gewichtigen Anteil.

Dem es ist nicht nur die regionale Zerküftung in zahlreiche Stämme und Gauen, deren altgermanischer Eigeninn und Lokalpatriotismus seit ihrer Siedlungs- und Spezialformen hervorbrachte und bis zu ihrer Zerstörung durch die moderne Entwidlung wunderbar konzentrierte. Es ist im großen vor allem eine unvorzählige Anpassung an die Erfordernisse von Klima, Boden und Wirtschaft, der wir die vollstimmliche Architektur verdanken. Das deutsche Bauernhaus ist überall Produkt der Landschaft, unwidrig wie ein Naturwesen paßt es sich den geographischen Gegebenheiten an, nimmt Baumaterial aus dem eigenen Lande und formt die Bedingungen der Vieh- und Felderwirtschaft in lebendiger Gestaltung.

Entsprechend der Gliederung des deutschen Landes sehen wir drei Typen des Bauernhauses seit dem Ausgang des Mittelalters ausgebildet: im niederländischen der Ebene, den fränkischen Hof des mitteldeutschen Hügellandes, den Einbau des Alpenvorlandes und der Alpen selbst. Ihre Varianten nach Stämmen, Gebirgen und Flußsystemen sind fast unübersehbar.

Die älteste Form des germanischen Hauses halten die niederländischen

höfe am zähesten fest. Mensch und Vieh hausen zusammen

unter einem gewaltig hohen Dach, in einem einzigen Raum, dessen Mittelschiff die Diele ist. Dort vollzieht sich alle Wirtschaftsarbeit im Hause; rechts und



Ostpreußen

links schließen sich die Stallungen für das Vieh in offener Reihung an; rückwärts liegt ebenso geöffnet das Fleet oder Fleet, Herdshütte, Wohn- und Schlafraum des Menschen. Verfeinerung in der Lebenshaltung trennte namentlich in den reichen Marchgebieten die Wohnräume deutlicher ab, schon im „Döns“ oder „Pösel“ Prachtvolle bäuerliche Wohnkultur. Der friesischen „Hauberg“ differenzierte diese Form noch farker: immer aber bleibt das charakteristische Merkmal das ungeheure alles umfassende Strohdach mit durchgehender Doppelreihe mächtiger Ständer. In der Landwirtschaftswirtschaft der flachen Niederung dominiert die langgestreckte Horizontale; in der farbigen Es-

scheinung der Kontraste von Ziegelmauer und helterem Fachwerk gegen die dunkle Masse des Dachs.

Der fränkische Hof verteilt die Funktionen des Wohnraumes, der Stall- und der Scheunewirtschaft auf mehrere kleine Gebäude, die um einen rechteckigen Hof angeordnet sind. Der Torbau, die reiche Ausbildung des Fachwerks und die Gruppierung der Einzelbauten sorgen für eine mehr malerische Gesamtlage und trösten über die Kleinlichkeit der Proportionen. Dem gegenüber der hohen Isolierung des mächtigen Niederfachstuhles ist hier der Niederschlag ärmerer Verhältnisse zu finden; der mitteldeutsche Bauer besaß nie die Freiheit und den Wohlstand der Marchen und Heiden an Weser, Elbe und Nordseeufer. Dafür liebte er das gefellige Beieinander in geschlossenen Dörfern und ihre heitere Durchgezogenheit mit Obhgärten und Linden, entsprechend dem sanfteren Charakter der Hügellandschaft an den Ufern des Neckars, Rheins und Maines.



Oberfranken

Die dritte Grundform nähert sich für den oberflächlichen Blick wieder der des Niederländischen. Der bayerische, wie der Berner und Schwabensche Einbau vereinigt abermals die gesamte Wirtschaft unter einem Dach, den Erfordernissen eines rauhen und schneereichen Klimas sich flegend; der Bauer muß jederzeit zu seinem Vieh und seinen Dorcäten gelangen können. Aber es handelt sich nur um die äußere Gestalt des „Einbaus“:

unter dem langen Dach sind Wohnraum, Stall und Scheune räumlich streng getrennt. Bei dem badiischen Haus ist über dem Viehstall die Wohnung, bei der Alpenwirtschaft sind beide nebeneinander; der im Dach untergebracht Heu- und Kornboden ist von außen her an der höher gelegenen Schmalseite den Wagen direkt zugänglich. Das Schwarzwaldhaus charakterisiert das mächtige, fast bis zum Boden reichende Schindeldach, schützend über das Ganze gleich dem Flügel einer Heerde gebreitet. Das oberbayerische Bauernhaus wehrt sich gegen Witterung, Sturm und Kamine durch ein flaches, mit Steinen beschwertes Dach. Es bildet die einseitige Wohnstube mit Kachelofen, rumsam laufenden Bänken und Gefirch aus und hat namentlich im 18. Jahrhundert, neben die Form des Blockbaus (aus mächtigen Balkenanlagen) mit umlaufender Holzlaube im Oberchoß, den weißen Puggau mit ununterbrochener Bemalung gesetzt. Heiterkeit und derbe Lebenslust schuf dieses farbige Gebilde, landschaftlich wohl das schönste Stück des deutschen Einzelhofes.

als Anpassung und Konkurrenz der gemaligen Alpennatur.

Heute ist das fortzulebende Leben in dem einzigen Raum, dessen Organismus, der sich deutsches Bauernhaus nennt, längst entschunden. Die ländliche Abgeschiedenheit ist nicht mehr, die Tradition erschall, das schlimme Beispiel des Städters, durch moderne Verkehrsmittel nahe gerückt, wirkte unheilvoll zerstörend auf den altväterlichen Sinn des Bauern. Was ist so Jahren auf dem Lande gebaut und eingerichtet wurde, ist eine grauenvolle Karikatur des an sich schon absehblichen fälschlichen Bauwesens. Aber die Schöpferkraft des deutschen Genius, die sich in einem halben Jahrhundert dauerlicher Architektur so beispielhaft manifestierte, kann nicht einer Eisenblase gleich vergangen sein; wie sie den fälschlichen Großbau jüngst mit neuem Eifer durchdrang, wird sie auch den Landbau, wenn die Zeit gekommen ist, aus der Asche erheben lassen.



Hamburg

# Carl Hauptmann zu seinem 70. Geburtstage am 11. März von Hanns Martin Elster.

Beute, im freien Überblick über die Lebens- und Schaffenszeit Carl Hauptmanns von 1858 bis 1921 und über sein Gesamtwerk in und außerhalb seiner Entlohnungszeit, erkennen wir die Weltens- bedeutung dieses Dichters klarer denn je. Nicht gilt mehr, was man einst von diesem älteren Bruder Gerhart Hauptmanns sagte; er sei ein halber Philosoph und halber Poet, er habe sein Fortamt und sei nur teilweise Naturalist und zum andern Teil Pnydolog. Wir sehen jetzt vielmehr klar: er war in allem seinen Ausdruck und Wesen seiner Dichter, ausschließliche Dichter.

Und zwar Dichter in jenem engeren Sinne des Verdichtens vom Wesen und Sinn der Welt. Carl Hauptmann war in einer materialistisch gebundenen Zeit der erste, der wieder nach der Verwurzelung der Poesie im Göttlichen, in der Seele des Menschen, des Alls um dieses Göttlichen, in dieser Seele willen suchte, der diesen tiefsten Grund aller Kunst, durch die sie identisch mit der Religion ist, wieder fand und diesen Fund zu einem bleibenden Bestimmungspunkt in einzelnen seiner Werke wie den Dramen von der „Bergschmiede“ bis zum „Alloes“, von „Ephraims Beute“ bis zu „den goldenen Straßen“, wie den Novellen von den „Hüften am Hange“ bis zu den „Schiffen“, von den „Mintaturen“ bis zu den „Nächten“, wie den Romanen von „Mathilde“ und „Ismael“, „Friedmann“ bis „Einhard dem Köhler“ und dem „Cantaliden“, wie in seinem Tagebuch und seinen Briefen „Leben mit Freunden“ (sämtlich im Horenverlag, Berlin-Grünwald) aus- gefaltet, Carl Hauptmann war wieder Dichter nicht um der Materie, sondern um des Geistes, der Seele willen; er war wieder der gottesfühlende, dämonisch erfüllte, schöpferische Künstler, der unter allen Völkern und zu allen Zeiten den großen Dichter aus- gemacht hat.

Der Weg zu dieser klaren Gipfelfung seines Seins und Schaffens war ein Weg der Sehnsucht: nach Seele, nach der Einheit des Geistes mit dem All, mit Gott sich sehnd suchte er als Student zuerst mit Hilfe der Naturwissenschaften die ewige Harmonie mit dem Unendlichen; als Schüler Baeders in Jena er- suchte er aber die Begrenzung der Entwicklungslehre, die Engen der Materie. Er folgte dann, innerer Not gehorchend, dem Rufe des Geistes, war Philosoph unter Richard Wernarius in Zürich, schrieb sein erstes Werk: „Die Metaphysik in der modernen Psychologie“ (Dresden 1885), ohne es zu vollenden.

Denn während der Arbeit am ersten Bande schon ward ihm offenbar, daß die Lebens- und Wirklichkeit durch die Mittel der Erkenntniswissenschaften — eine Lösung der über Lebenswesen in objektiven Betracht denkbaren Grundprobleme — und der Nachweise ihres Denkbarkeits, auf streng mechanischem Boden“, wie er selbst sagt — verhüllt bleiben. Er ward durch die Erforschung der Grenzen aller Wissenschaft frei vom Denken, von der Gebietsbegrenzung, aus dem rationalen Menschen ein allseitiger, ein ebenso ratio- wie irrationaler, eben jene Vollnatur, die den Künstler macht. „Wahres Wissen — Unwissen“, suchte er und man wußte er: „Das ist die Macht des Erlebens — das ist eigenes Sicht.“ Diejem eigenen Sicht in seinem Innern gebödete nun sein Leben von seinem 30. Enderjahre an. Er ward also nicht Dichter aus Jugendliebe, aus Pubertät, sondern aus männlicher Klarheit, er wußte, was er tat. Er nahm kein Märtyrertum wissend auf sich.

Denn ein Märtyrertum war es. Rings um ihn herrschte die Welt des Materialismus und Naturalismus. Er war aber kein Materialist noch Naturalist. Man legte an seine ersten Werke, den „Sommerwäner“ und das „Tagebuch“ 1897 und 1900, an den Roman „Mathilde“ und an die Geschichten „Hüften am Hange“ 1902 den Maßstab des Naturalismus und mußten sich. Denn sein eigenes Sicht durchleuchtete bereits das Materielle, das aus Stoff- lich-Naturhafte, drang bereits vor zu jener Wirklichkeit in der

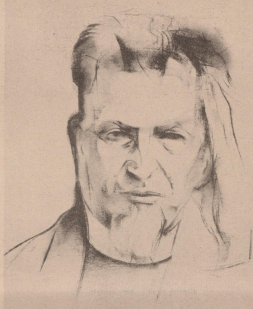
Wirklichkeit, zu jenem dritten Reich der Seele, in dem der Mensch wahrhaft lebt. In jenem unergänglichen Roman „Mathilde“, der das Leben einer Proletarierin, einer Fabrikarbeiterin zum ersten Male fiktionalist-menschlich geformte, so daß die Flamme der reinen Liebe, der ewigen Liebe aufglühte, ergab er ebenso wie in den Dramen „Marianne“, „Ephraims Beute“ und „Des Königs Rache“ das ursprüngliche Lebenserebnis: Leben ist Sehen, Sehnsucht nach der reinen Liebe und ihrer Erfüllung in Gott.

Sein Willen war nun, dieser Erkenntnis immer stärkere, mächtigere Form, immer vollendetere Ausdruck zu verschaffen. „Ich fahnde allenthalben nach Seele. Seele ist immer gut, wie Licht immer leuchtend. Alles um mich, alle Dinge, Felsen, Bäume und was der Mensch verfertigt hat, alles ist ein Grab des Lichts, wie ein Grab der Seele. Manche, die allenthalben den Sehnsuchtsruf vernehmen: Mache mich leuchtend. Das Wese ist nur eine flüchtige Phase im Kampf ums Licht“, so bekannte er 1900. Ein Kampf ums Licht im Menscheninnern und — äußern, wie bei allen großen Dichtern, war sein Leben und Schaffen. Dieses Licht hatte er erlitten und deswegen war er fortan S e h e r, ja sogar — wie in dem „Lebendigen Krieg“ von 1915, wie in dem Roman „Cantaliden“ von 1918 —

Prophet und wie in seinem Tage- leben, vor allem durch seinen großen Roman „Einhard der Köhler“ und die Dramenreihe „Die goldenen Straßen“ — ein Evangelist, der uns das Glück des Lebens im Beispiel des jeh- lichen Lebens lehnte.

So sieht man heute Carl Hauptmann gänzlich frei von der literarischen Bewegung seiner Zeit; gewiß, zuerst war er naturalistischer Gebundenheit noch näher, gewiß wird er nicht ganz der symbolistischen Psychologie aus: auch er war ein Kind seiner Zeit. Aber nun, da sein Werk nur noch von ihm zeugt, sehen wir nicht mehr die schlechte Heimattreue, die Liebe zum Riesengebirge, der er in seinem „Hilfszahl“ ein Denkmal setzte, sondern zweck und immer das Menschlich-Göttliche, das Seelisch-Unendliche, das Geistig-Ewige, aus dem heraus wir in reiner Lebens- und Menschen- liebe entbrennen. Er fühlte uns wieder, als ein Gefalter des geistigen Genies, zur wahren Geistesgüte, zur absoluten Wahrhaftigkeit, zum gottesgebenen Gewissen, zur ethischen Verantwortung, zur letzten Bruderliebe, zum Allem um des Guten willen, zur Einheit mit der Natur und mit Gott. In „Einhard dem Köhler“ gab er uns das Bild des reinen Menschen, der zwar als unletzte Wanderer nirt- lungen findet, aber unter dem Schutz der Einfachheit und dem Trost des Köhlers zur großen Weisheit und Ruhe durchdringt, die da behält, daß die Ursehnsucht des Lebens Erfüllung ist, die Ursehnsucht nach Überwindung der zweigeschlechtlichen Antipolarität alles Seins in dem Winde, in der Liebe, nach Befreiung von der Gegenfalschheit der Körper-Geist-Doppelheit in Gott.

Der so im tiefsten Wahrheits- und Weisheitssinn des Lebens wohnte, mußte Zustand und Rettung der Menschen werden, als sie alles Jüdische und Reale um sich wanden sahen. Carl Hauptmann ward drum während und nach dem Kriege zum Meister der Seelen, der Dichter und der Suchenden. Ihm ward noch das Glück, endlich entdeckt zu werden, als das, was er im Wesen und Werk war und ist: als Dichter, der wachend und schlafend, immer am Wander- weg der Sehnsucht durch die Seele schloß. Und wenn auch in heutigen Zeiten, da der Materialismus und Rationalismus mit der Erhaltung materiell-realer Dinge, die sich berechnen lassen, die Haupt- sache sind, so dürfen wir nicht vergessen, daß dieser Dichter sich äußert, eine Gewisheit ist uns doch geblieben, die als Seh- nungsbefähigung beistehen, daß sie in seinem Werk, das fortlebt, Glück und Frieden für ihre Seele finden.



# Metallograph

Druckt alles



Ohne Typen, ohne Wachs- oder Papiermatrizen, ohne Chemikalien von Patent-Metallfolien, welche, wie ein Blatt Papier mit der Schreibmaschine beschrieben, sofort oder noch nach Jahren beliebig viele Abzüge hergeben. Auch Druckschriften, Strichzeichnungen usw. lassen sich mit diesem unerreicht einfachen und sicheren Verfahren in schwarzem oder farbigem Buchdruck vervielfältigen. In wenigen Minuten stellt sich jedermann ein Klischee für Pfennige her. Der Metallograph ist die notwendige Ergänzung zur Schreibmaschine und auch ohne diese verwendbar. Tausende Metallographen arbeiten bereits bei Behörden, Schulen, Vereinen, Privaten, in Groß- und Kleinbetrieben. Täglich lobende Anerkennungen. Der niedrige Preis ermöglicht jedermann die Anschaffung. Der Metallograph wird in zwei Größen geliefert und kostet komplett einschließlich sechs Metallfolien und verschließbarem Koffer

**Mod. A (15:21 cm) M. 16.-**  
**Mod. B (21:30 cm) M. 21.-**

zuzüglich Porto und Nachnahmespesen. Ersatzfolien kosten 15 bzw. 30 Pf. Prospekt frei.

Ausführliche Beschreibung, Druckproben und Folienmuster 30 Pf.

Bürographia, Berlin 654, Weinmeisterstraße 14  
Postkonto Berlin 36612. Tel. Norden 4239

## KEIN FRÜHLING OHNE KAMERA!



Der Schläger des D. L. D. für 1928

Beste Klappkamera mit Marken-Anastigmat 1:4,5 in Varioverschluß, Lederbalg, Brillant- und Rahmenschüler, Trieb-einstellung und 3 Metallkassetten in Tasche  
Dieselbe Kamera in Ibsor-Verschluß. . . . . RM. 48.50  
Kamera in gleicher Ausführung jedoch mit  
doppeltm Bodenauszug, Marken-Anastigmat 1:4,5 in Ibsor-Verschluß . . . . . RM. 74.50  
dto. in Compur-Verschluß . . . . . RM. 84.50

### Die billige u. gute Schülerkamera:

für Platten 4 1/2 x 6 mit Mattscheibe, 1 Metallkassette und guter Landschaftslinse . . . . . RM. 6.-  
dto. für Platten 6 1/2 x 9 . . . . . RM. 8.50  
für Rollfilme 6 x 9 . . . . . RM. 10.50  
dto. mit Doppel-Objektiv und Rahmenschüler . . . . . RM. 12.50  
Klappkamera mit Spez.-Aplanat . . . . . RM. 18.50  
dto. mit Anastigmat 6,3 . . . . . RM. 28.50

Alle Marken Kameras und Zubehör sowie sämtlicher Photobedarf zu Originalpreisen stets am Lager.

D. L. D.-Photobedarf anerkannt billig und gut!  
Prospekte kostenlos, Versand nach außerhalb schnellstens.

## Deutscher Lichtbild-Dienst

Berlin W 35 G. m. b. H. Potsdamer Str. 41  
Postbezeichnung: Berlin 29798

# WERTVOLLE BÜCHER FÜR DIE KOMMENDEN WAHLEN

### Das parlamentarische Wahlrecht

Original in der  
größtformatigen Ausstattung  
der wissenschaftlichen Bücher

Dr. Hans Anton Bräutigam

BRUNNEN 1928

ZENTRAL-VERLAG G.M.B.H.

98 Seiten und eine Übersichtstafel, Kart. 2,80 Rm.  
... Eine eingehende Literaturübersicht und eine gute Übersichtstafel am Schluß des Bandes erhöhen seinen Wert, der vor allem darin besteht, daß man fast alle wichtigsten Bestimmungen über das Wahlrecht der hauptsächlichsten Staaten hier handlich und bequem beisammen hat . . .  
„GÖTTINGER ZEITUNG“  
... Gedrägte Darstellungsweise und übersichtliche Anordnung des Stoffes macht es zu einem bequemen Speziallexikon für jeden politisch Interessierten, das die allgemeinen politischen Nachschlagewerke vorzüglich ergänzt . . .  
„GERMANIA“, BERLIN

### EINFÜHRUNG IN DIE POLITIK



von Dr. WILHELM ZIEGLER

46 Kartenbelegte. 320 Seiten. Brosch. 8 Mk., Halbb. 10 Mk.  
... Das neue Werk von Ziegler muß als eine außerordentliche Leistung auf dem Gebiete der politischen Literatur betrachtet werden, in der man vergeblich nach einem umfassenden, auch dem nicht vorgebildeten Leser faßlichen Überblick über das ungeheure Gebiet der Welt-politik gesucht hat.  
... „VOLKS-WIRTSCHAFTLICHE BLÄTTER“  
... Es ist nicht nur ein Handbuch für den Lehrenden und handelnden Politiker, sondern die lebendige und einprägnante Sprache, die durchgeführte Objektivität und eine klar gegliederte Stofffülle eignen es auch in besonderer Weise zum Handbuch aller Pädagogen, die im staatsbürgerlichen Unterricht irgendeine mit dem Fragen der Außen- und Innenpolitik, des nationalen und internationalen Wirtschaftslebens zu tun haben.  
„ZENTRALBLATT FÜR DIE GESAMTE UNTERSICHTS-VERWALTUNG PREUSSENS“

### Die Erziehungs- Erziehung zum Redner

Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35

112 Seiten. Halbheinen 3,60 Rm.  
... Unter den zahlreichen rhetorischen Schriften der letzten Jahre zeichnet sich dies Buch durch die zweckmäßige, auf eigener Erfahrung beruhende Verarbeitung eines wissenschaftlichen Materials aus, das hier, in leicht faßlicher Form geboten, nun erst für jeden werdenden Redner praktisch verwendbar wird . . .  
„SÜDDEUTSCHER RUNDPUNKT“  
... Diese Rednerrolle hat nichts zu tun mit großproletarischen Erzeugnissen wie: Wie werde ich in sechs Stunden ein fertiger Redner?, sondern faßt den Gegenstand mit einem durch Erfahrung geklärten Blick an, so daß der Anfänger in dieser Schule nur gedulden kann  
„MAGAZIN FÜR PÄDAGOGIK“

DURCH JEDE BUCHHANDLUNG ZU BEZIEHEN  
ZENTRAL-VERLAG G.M.B.H., BERLIN W 35, POTSDAMER STR. 41



## KLEINE ANZEIGEN

### Für den Haushalt

#### Bier

selbst zu  
brauen mit  
Hausbräu,  
etwas wie  
Kaffee-  
kochen, Mil-  
chlinge aus-  
gesüßt. Ger-  
rein bay.  
No. 25 und  
Hopfen, Packung 1/2 Liter  
bist oder dunkel M. 1.50.  
Eckhardt, Augsburg 11,  
Ravensperger Str. 18/179

#### Alteinsteins Odeberger Tafelbutter

a. hochreint. Rahm, ver-  
sende 1/2 Kg. frisch in Post-  
pak. v. 4 und 9 Pfd. Inhalt,  
in 1 oder 1/2 Pfd.-Stück  
verp. gegen Nachn. zum  
Tagege. dir. an Private,  
Eisenbahnpostamt Molkerei-  
Gen. Rubensd. 14 (Ostb.)

#### KASE, Hersteller.

9 Pfd. rote Kugelskäse M. 3.80  
9 " Tafelskäse, rein, 4,-  
9 " Tafelscherkäse, 3.60  
Schneidst. bestes Roh-  
material. Porto M. 1,-  
Nichtgüt. retour.

#### Hänselmelzer's Freibräu/Erbe 224.

### OWehl Strumpf kaut!

Bei Gebrauch meines Strumpfhosen "PUSSWALM"  
unmöglich! 12 Paar für 1 Jahr reichend, bis 15 an  
Sohlenlänge (ausgeb.) 2,90, bis 20 an 3,20, darüber 3,90  
franko. Nachnahme und Ausland 0,50 teuer. Groszwäsche  
20 % Rabatt. Herrn. Boldt, Hamburg, Hansplatz 12,  
Neubäulen-Vertrieb.

#### Brunnen

**Abessinierbrunnen**  
kann jeder  
selbst aufstel-  
len. Maschinen  
von kleinen  
sow. stählernen  
Erzmaschinen, für  
alle Pumpen  
passend, sofort  
 lieferbar.  
Illustrierte Preisliste gratis.  
A. Schepmann, Pappen-  
teufel, Berlin N 300, Chaus-  
seestraße 98

### Feinstes Tafel - Pflaumenmus

Garant. rein, unbertzt. Im Geschmack, Dankbar,  
und Nachbitt. fortgesetzt.  
10-Pfund-Postzimer ..... 3.00 RM  
25-Pfund-Bakanzimer ..... 8.50 RM  
30-Pfund-Smalbe-Rim (grün) ..... 10.50 RM  
in Spelse-Sirup  
10-Pfund-Postzimer ..... 4,- RM  
Tafel-Sirupgarben ..... 4.76 RM  
Die 8-Pfund-Postdose, 4,- RM  
Ab hier, unter Nachnahme  
Fritz Kleine, Mungdeburg-Pr. 286

### Arcona Räder

Die **Qualitätsmarken Hand-Be-Maschinen**  
Das bekannteste, Gevoesech-Marko  
Stark, Modell 8, hergestellt aus bestem  
Material, im modernsten Betriebsbau, 2  
Geldrollen, bergesetzt, mit 5 Jahren  
Garantie. Orig.-Torbepfeil, 68 M.  
Vollständig, Zehnlebens.  
Verkaufen die Kataloge gratis u. franko,  
auch über Schreibmaschinen, Musikinstru-  
mente, Goldwaren, Wirtschaftspr. u. a. w.  
Ernst Madhonn, Wilmersd. 14  
Gröb. Fahrradhaus Deutschl.

### Für den Garten

## Buch- rofen

In nur ausgewählten Pracht-  
formen, dieses Jahr noch  
Niedrigst, 25 Stk. RM. 12.50,  
50 Stk. RM. 24,-, 100 Stk.  
RM. 45,-, hinterlackiert  
ab hier gegen Nachnahme

K. Falk,  
Rosenskulturen,  
Friedberg (Hessen)

### Stainend billig! 20 Buschrosen

nur 5.00, 100 Stück 36,-  
Mk., Stützrosen 1,90 Mk.,  
Obstrosen, Rosenstränche,  
Heckenpflanzen auf Anfr.  
C. H. W. Sträver, Hamburg 1

Ver sende 10 schönste  
**DAHLIEN**  
zu 4,-, 8,-, 10,- und 11 M.  
**GLADIOLUS**  
10 Stück, 3 M., 50 Stück 4,50 M.  
**E. D. L. W. E. K. E. N.**  
(Hessen) 20 Stk. 3 M.,  
10 Stk. 4,50 M., hülfen  
Null bis Post. Liste frei.  
W. BAX, Wittenberg 35,  
Ber. Potsdam, Lönestrasse 2

**BITTE**  
nehmen Sie bei Ihren  
Aufträgen und Bestel-  
lungen Bezug auf die  
„Heimatdienst“

#### Radio

**EUROPASPULE**  
Allwellenspaule, M. 3,-,  
Radiofonie billigst, Fachwissen,  
Prezision, monoton,  
Walter Giesche, Berlin N 65

#### Nähmaschinen

fast neu, 30,- M., an,  
5 Jahre Garantie, Katalo-  
g gratis. Näh-  
maschinenhaus Müller,  
Berlin 10, Silesische Str. 36

**QUALLEN SIE SICH  
NICHT LÄNGER!  
TREIBEN SIE**



Benutzen Sie nun Einzel-  
den „Gamma“-Raster-  
Massagegeräte mit Gummi-  
Lamellen, sie gestalten  
Ihre Bäder angenehmer,  
schmerzfrei u. entspannend,  
selbst bei Verwendung ge-  
wisser Massageöle. E. K.  
G. M. D. R. P. u. A. M. P.-A. P.  
Preis 1 Gamma RM. 2,50  
portofrei (Nachh. RM. 2,50).  
A. Schmidt, Dresden-A. 1  
Abnehmer 10  
Postfachkonto Dresden  
Nr. 3927  
Prospekt Nr. 10, frei.



### KRAFT, GESUNDHEIT, SCHÖNHIT

durch täg. einige Minuten Expander-Gymnastik. Ärztlich  
sehr empfohlen. Anerkannt erfolgreiches und billiges  
Gerät zur Kräftigung der Körpermuskulatur. Apparate 2  
versenkt, 1a Salientakt.  
Sonderpreis mit 4 Federn ..... auswechselbaren ..... Mk. 4.15  
..... 5 .....

#### Patente

## Erfinder

(Fabrikanten) J. Nevo Weg.  
Karl-Fred. Dr. D. P. F.,  
Berlin 61, Gieseler Str. 4

#### Schreibmaschinen

**Schreibmaschinen**  
Sichtschreib, 90 Typen, Farb-  
band, Umschaltung, incl.  
Koffer, 25 MARK. Abbil-  
dung u. Schriftprobe gratis.  
MÜLLER, Berlin, Stralauer  
Straße 35, Fabrikgebäude.

#### Briefmarken

**1111** tadellose echte Briefmarken v.  
Samos, Togo, Karolinen und  
viel. and. seltenen Ländern für nur  
M. 2,95 u. Porto p. Nchn. Preisl. grat.  
RUD. ROHR, Berlin W 18, Krausenstraße 3.

**BRIEFMARKEN**  
Prezision für Sammler  
gratis. H. JASPER,  
PÜTEL BY 1.

#### Schreibmaschinen

**1025** versch. echte Briefmarken  
aller Länder, darunter  
Brannschweig, Thurn  
u. Taxis, Sachsen, Preußen u. 24 versch. dtsch.  
Kolonien, nur M. 3,85. Große ill. Preisliste  
Markenhaus Müller,  
Briefmarken-Abt. kostenlos. MAX HEHRST,  
Markenhaus, HAMBURG 13

### Verschiedenes

**Achtung**  
Artikel der Gesundheits-  
und Krankenpflege, ehir-  
gische und hygienische  
Gummivarven. 6 mm  
1,6 mm pfeife etc. in  
gratis. HERRMANN DEHN,  
Berlin 212, Belle-Alliance-  
Straße 52, Gebrüder 1884

#### Photo-Apparate

erstklassig, zu Fabrik-  
preisen. Gratiliste versanden.  
Carl Grosser, Limbach  
(Sachsen) 39

#### DIE HÖHNERAUGEN-BÜRSTE

entfernt schmerzhaft und ohne Gefahr  
Höhneraugen und harte Haut. Jeder Versuch  
überzeugt. Versand gegen Voreinsendung von  
1,- M. & E. HORN, Spandau, Neuenortler Str. 15

#### 5-10 M. tägl. Verdienst

durch leichte schriftliche  
Tätigkeit, kein Selbstver-  
gnügen. Verlag Meyer, Abt.  
Adressen, Düsseldorf-Eller-10

#### Gummistempel

schnell, sauber, billig,  
Musterbuch gratis  
JOS. BERTRAM, Köln,  
Engelbörstraße 15

### Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:

## Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerz

**Hilfe**  
finden auch Sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch  
mein neues, schnell wirkendes Spezialmittel,  
Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten.  
Man darf wohl sagen, daß bei dem hochentwickelten Stande der mo-  
dernsten Wissenschaft Tausende von Familien für ein körperliches Leiden  
zur Verfügung stehen, insbesondere gegen Rheumatismus. Aber man  
wird bei genauer Prüfung finden, daß auch in dieser Hinsicht das uralte  
Spezialmittel „Rheuma“ als ist nicht alles Götze, was glänzt. Mit Recht  
bringt deshalb das Publikum nur solchen **Heilmitteln Vertrauen**  
 entgegen, die sich in der Praxis nach jeder Richtung bewährt haben.  
Mein Spezialmittel ist frei von Giften und hinterläßt keine schäd-  
lichen Nachwirkungen.

Aus meinen zahlreichen Anerkennungs-schreiben lesen wir bei-  
spielsweise: Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach  
zweitägigen Gebrauch alle Schmerzen beseitigt hat. Ich leide seit  
Ischias seit 1920 leiden. Ich danke Ihnen recht herzlich dafür und habe  
es in meiner Umgebung allen Rheuma- und Gichtkranken empfohlen.  
**Meine Kapseln** sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige,  
meist wirkungslose Tee- und Einzelschüden sind daher nicht mehr nötig.  
**Meine grosse Garantie!** Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn  
Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erleben.  
Preis RM. 6,-. Versand gegen Nachn. durch meine Apotheker. Preisl. kostenlos.

## W. Stannius, Hamburg (E. 421) Gr. Bleichen 31

(Naumannshaus)  
Tausenden ist geholfen; wir helfen auch Ihnen!

# BERNHARD HADRA

Abteilung: Medizinisch-pharmazeut. Fabrik und Export

Berlin C 2

Spandauer Str. 40 und Neue Friedrichstr. 59  
Spezialhaus für medizinische Übersee-Ausrüstungen

**Apotheken für Auswanderer**

Familien-Apotheken — Farm-Apotheken — Expeditionen-Apotheken

in jeder Größe und spezialmäßiger Ausführung

auf Grund 19 jähriger Erfahrung

Malaria-mittel — Dysenteriemittel — Visharzmittel usw.

Man verlange Preisliste, die kostenfrei zugesandt wird.

## DIE VOLLKOMMENE EHE

Ein Studie über ihre Physiologie und Technik  
von DR. TH. H. VAN DE VELDE

Ehemaliger Direktor der Frauenklinik in Haarlem

340 Seiten Text, 5 Kurven, 3 zum Teil farbige Tafeln

Ganzleinen 14 RM.

## DIE ABNEIGUNG IN DER EHE

Eine Studie über ihre Entstehung und Bekämpfung  
von DR. TH. H. VAN DE VELDE

Ehemaliger Direktor der Frauenklinik in Haarlem

Leitikon Format, 36 Bilder auf Kunststofftafeln

Ganzleinen 14 RM.

Lieferung erfolgt ohne jeden Aufschlag auf Wunsch auch gegen bequeme

**Monatsraten à 3 RM.**

**Bestellschein:** Hiermit bestelle ich bei Verlag und Buchdrucker

Otto Schwarz, Berlin S 42, Brandenburgstr. 21

Dr. Th. Van de Velde, Die vollkommene Ehe, Gzln. 14 RM.

Dr. Th. Van de Velde, Die Abneigung in der Ehe, Gzln. 14 RM.

Betrag ist nachzuzahlen — ist auf Postchekkonto Berlin 41896 eingezahlt.  
Begleichung erfolgt in Monatsraten à 3 RM., wobei die erste Rate bei Zusendung durch Nachnahme zu erheben ist. Erfüllungsort Berlin-Mitte 62.  
Eigentumsrecht bis zur vollständigen Begleichung vorbehalten.

Ort und Datum:

Name und Stand:

Die

# RICHTLINIEN

der „Reichszentrale für Heimatdienst“

erscheinen in zwangloser Folge. Sie werden gegen  
Vereinbarung von 3,00 M. für 1928

jed. Empfänger d. Heimatdienstes portofrei zugestellt

Im Jahre 1927 sind insgesamt 28 Richtlinien erschienen. Sie beschäftigen sich auf jeweils 8—16 Quartseiten eingehend mit bedeutungsvollen politischen und wirtschaftlichen Fragen. Der gebundene Jahrgang kostet 4,50 M. Einzelnummern, soweit vorrätig, zum Preise von 10—20 Pfennig; bei Massenbezug Nachlässe

|         |                                                                                     |         |
|---------|-------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Nr. 132 | Deutschland und der Völkerbund . . . . .                                            | M. 0,20 |
| Nr. 133 | Eupen-Malmedy . . . . .                                                             | M. 0,10 |
| Nr. 134 | Der Reichsetat 1927 . . . . .                                                       | M. 0,20 |
| Nr. 135 | Der Gold- und Kapitalmarkt in Deutschland . . . . .                                 | M. 0,15 |
| Nr. 136 | Die Jugendwohlfahrtspflege in Deutschland . . . . .                                 | M. 0,15 |
| Nr. 141 | Neue Betriebsprobleme der Landwirtschaft . . . . .                                  | M. 0,20 |
| Nr. 142 | Die deutschen Binnenwasserstraßen                                                   | M. 0,10 |
| Nr. 144 | Die deutsche Landwirtschaft in ihrer weltwirtschaftlichen Verflechtung . . . . .    | M. 0,10 |
| Nr. 145 | Belgien . . . . .                                                                   | M. 0,10 |
| Nr. 146 | Deutschlands Anteil an Weltproduktion und Welthandel im Lichte der Zahlen . . . . . | M. 0,15 |
| Nr. 147 | Das Gesetz über Arbeitsvermittlung                                                  | M. 0,10 |
| Nr. 148 | Posen . . . . .                                                                     | M. 0,10 |
| Nr. 149 | Die österreichische Volkswirtschaft                                                 | M. 0,15 |
| Nr. 150 | Gewerbe und Landwirtschaft . . . . .                                                | M. 0,15 |
| Nr. 151 | Die Weltwirtschaftskonferenz und ihre Ergebnisse . . . . .                          | M. 0,10 |
| Nr. 152 | Auf dem Wege zur Strafrechtsreform                                                  | M. 0,10 |
| Nr. 153 | Vom beruflichen und sozialen Aufbau des deutschen Volkes . . . . .                  | M. 0,15 |
| Nr. 154 | Die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken . . . . .                            | M. 0,20 |
| Nr. 155 | Die deutsche Genossenschaftsbewegung . . . . .                                      | M. 0,15 |
| Nr. 156 | Das Abrüstungsproblem . . . . .                                                     | M. 0,10 |
| Nr. 157 | Was leisten die deutschen Sparkassen für die Volkswirtschaft . . . . .              | M. 0,15 |
| Nr. 158 | Auslandskredite . . . . .                                                           | M. 0,10 |
| Nr. 159 | Die Kreditbanken in der Volkswirtschaft . . . . .                                   | M. 0,10 |
| Nr. 160 | Rußland in Asien . . . . .                                                          | M. 0,15 |
| Nr. 161 | Reichshaushalt und Volkswirtschaft                                                  | M. 0,10 |

## Zentral-Schriften-Vertrieb

Abteilung vom Zentral-Verlag GmbH  
Berlin W 35



Die schönen  
**GEBIRGSLANDSCHAFTEN**  
aus dem  
**KUNSTVERLAG LUDWIG MÖLLER, LÜBECK**  
sind eine lebendige Reise-Erinnerung und ein Schmuck für jedes Heim. Hochwertige Postkarte auf vorzuzugende Größe. Zu bestellen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

...mehr  
**Gemüse**  
und frische Blumen  
erleben Sie durch die  
Materialien, Verfertigen Sie  
leicht selbst bei den nützlichsten Katalog mit 300  
Abbildungen, Günstige  
Preise, Reichhaltige Auswahl,  
Sorgfältige Verfertigung.

**Hädel & Co.**  
Kunststoff-Gemüse  
Erfurt B 6



Bernh.  
**Stoewer a.g.**  
Stettin-Grünhof.